

Danziger Vorwärts 90 Zeitung

Westpreußisches Volksblatt

Danziger Volksblatt

Anzeiger für den Freistaat Danzig
Pommern und die östlichen Gebiete

mit den Beilagen: „Kreuz und Krone“, „Literatur, Kunst und Wissenschaft“, „Der Rechtsfreund“, „Heimatländer“, „Die Welt der Frau“, „Kinderzeitung“.

Anzeigenpreise und Bedingungen: Die einspaltige Millimeterzeile (31 mm breit) oder deren Raum im Anfangsteil 10 Pf., im Restanteil (33 mm breit) 50 Pf. Auslandspreise: Belagen und Zeitungen nach 20 Pf. Auf antliche Anzeigen kein Rabatt. Plakate und Terminvorrichtungen sowie telefonische Bestellungen und Abstellungen sind ohne Verbindlichkeit. Für Fehler infolge unidentifizierter Manuskript oder tel. Aufgabe keine Gewähr. Bei verspäteter Zahlung Konturen, Verlateilen und gerichtliche Belehrungen kein Rabatt. Gerichtsstand für beide Teile Danzig.

„... Zur Klärung und Beruhigung“

Hirtenwort der bayerischen Bischöfe an ihre Diözesanen.

Das Dokument

Die acht bayerischen Bischöfe wenden sich an ihre Diözesanen mit einem Hirtenwort, das beitragen soll „zur Klärung und Beruhigung, zur Wiederkehr des inneren Friedens, der brüderlichen Gesinnung und christlichen Liebe“. Der denkwürdige Aufruf, ein Dokument der zeitgenössischen Geschichte, hat folgenden Wortlaut:

Die letzte Zeit hat in unserem bayerischen und deutschen Vaterlande die schändlichen völlig umgestaltet und eine ganz neue Lage geschaffen, die auch für das religiöse und für das kirchliche Leben überaus bedeutsam ist. Die Geister sind vielfach noch sehr erregt; Unklarheit herrscht in manchen wichtigen Angelegenheiten; viele Gemüter sind voll Unruhe und Sorge. Daher wollen wir bayerische Bischöfe an Euch, liebe Diözesanen, ein Hirtenwort richten, das beitragen soll zur Klärung und Beruhigung, zur Wiederkehr des inneren Friedens, der brüderlichen Gesinnung und christlichen Liebe.

Unsere jegliche Reichsregierung hat sich große und schwierige Aufgaben gestellt; sie will das deutsche Volk, das an den Folgen des verlorenen Weltkrieges und der Revolution so unflüchtig viel leidet, wieder zur früheren Höhe emporführen durch eine geistige, spirituelle und wirt-

schafliche Erneuerung. Dieses Ziel kann angesichts unserer schrecklichen Not und Zerrissenheit nur erreicht werden, wenn alle, die ihr Vaterland wahrhaft lieben, einmütig und opferbereit zusammenstehen und zusammenarbeiten.

Niemand darf jetzt aus Entmutigung und Verbitteung sich auf die Seite stellen und rollen; niemand, der zur Mitarbeit ehrlich bereit ist, darf aus Einseitigkeit und Engherzigkeit auf die Seite gestellt werden. Jetzt ist nicht die Zeit, Wunden zu schlagen, sondern Wunden zu heilen. Einmal muss ein Ende werden mit dem inneren Kampf, in welchem wir unsere Kräfte völlig aufreissen. Es wäre verfehlt, sich jetzt in Sicherheit und Seligkeit zu wiegen und zu überreichen, dass wir nicht am Schluss, sondern am Anfang der Arbeit stehen.

Daher rufen wir Bischöfe

in tiefer Liebe zu unserem armen Vaterlande, aus innigem Mitleid mit dem Heer der Arbeitslosen und Brotdrossen und in großer Sorge um die Zukunft unserer deutschen Heimat unsere Diözesanen auf, den Blick nicht mehr zu richten auf die Vergangenheit, nicht auf das zu sehnen, was uns trennt, sondern auf das, was uns einigt, daher einander die Hand zu reichen und in hochherziger Opferwilligkeit die vereinten Kräfte einzulösen, um der furchtbaren Not, dem immer weiter fortbreitenden Niedergang und dem ungeliebten Unfrieden Einhalt zu gebieten.

Mit diesem Aufruf, zu dem die Sorge um die Zukunft uns bewegt, wollen wir durchaus

nicht die Arbeit der Vergangenheit verleugnen, nicht ungerecht und undankbar sein für das opferreiche Ringen und Schaffen in den Notjahren seit dem Kriegsende. Nie soll vergessen werden, wie ungewöhnlich es war, unser Volk und Vaterland nach der Katastrophe des Jahres 1918 vor gänzlichem Zerfall und Untergang zu retten. Es wäre nicht deutsche und christliche Art, unrichtig

gegen Männer, deren Arbeit im Erfolg mangelhaft bleibt, weil die Verhältnisse stärker waren als der gute Wille.

Der Wiederaufbau unseres Volks- und Staatslebens

mus zur Grundlage haben die ewigen, unantastbaren Gesetze des christlichen Glaubens, der christlichen Sitte, der christlichen Gerechtigkeit und des sozialen Friedens. Es verdient anfrichtigen Dank, dass der höchste Vertreter der Reichsregierung in feierlicher Stunde erklärte, das Werk der Wiederverneuerung unseres Volkes auf den Tiefengrund des christlichen Glaubens stellen und freundschaftliche Beziehungen zur Kirche pflegen zu wollen. Möge es gelingen, das Programm der Erneuerung in christlichem und vaterländischem Geiste praktisch durchzuführen!

Nur Religion und Glaube

geben unserem Leben, Arbeiten und Leiden einen menschenwürdigen und vernünftigen Sinn. Auf die Dauer kann nichts anderes, und sei es noch so ideal, den Geist und das Herz des Menschen befriedigen, nichts anderes dem Leben einen wahren Wert, dem Volke einen inneren Halt und Zusammenhalt geben. Ein Volk ohne Gott und Glauben muss nach dem Zeugnis der Geistliche mit der Zeit geistig und seelisch verfallen und innerlich zerfallen. Daher könnte auch das deutsche Volk kein größeres Unglück treffen als der Abfall von Gott und vom christlichen Glauben. Es ist ein großes Verdienst der Reichsregierung, ja ein wirkliches Rettungswerk am deutschen Volke, wenn sie dem ebenso fanatischen wie unmündigen Treiben der Gottlosen ein kraftvolles Halb gebietet.

Freilich verstecken wir uns nicht, dass hier

ähnliche Machtmittel allein nicht ausreichen,

denn der Glaube ist Sache der Seele und der in-

neren Überzeugung, lässt sich daher mit Macht und Zwang ebenso wenig aufbauen wie unterdrücken. Wir müssen die Seelen der Verirrten und Verirrten wiederherstellen durch die Kraft der göttlichen Gnade und der christlichen Liebe; wir müssen das Evangelium verkündigen, aber auch danach leben und handeln. „Soll der menschlichen Gesellschaft geholfen werden, dann wird allein die Erneuerung christlichen Lebens und christlicher Einrichtungen helfen“, ist ein ebenso wahrer wie wichtiges Wort des großen Papstes Leo XIII.

Der Staat ruht auf dem

Fundament des christlichen Glaubens und der christlichen Sitte;

er hat Recht und Pflicht darüber zu wachen, dass diese seine Grundlage nicht erschüttert wird.

Aber das Recht des Glaubenslebens und der christlichen Ordnung selbst muss der Kirche überlassen bleiben. Ein Übergreifen des Staates in den Wirkungs- und Rechtsbereich der Kirche mag noch so gut gemeint sein, es muss trotzdem zum Unheil führen.

So notwendig und segensvoll die harmonische Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche ist, so verängstigend voll wirkt es sich nach dem Zeugnis der Geschichte aus, wenn mit Machtmitteln des Staates in das Leben der Kirche eingegriffen, wenn Kirche und Staat verschmolzen werden, wenn die Kirche zur Dienstlinie des Staates herabgewürdigt werden soll.

Wir sind dankbar für die Erklärung des Reichskanzlers, dass „die Rechte der Kirchen nicht geschmälert, ihre Stellung zum Staat nicht geändert werden wird.“ Der Versuch, gewaltsam in eine National- oder Einheitskirche herbeizuführen, ist damit von vornherein verurteilt.

Dass die katholische Kirche nicht zu einer Nationalkirche gemacht werden kann, sagt schon ihr Name.

Das Programm einer Nationalkirche bedeutet für den Katholiken einen Abfall von seinem Glauben. Die Versuche, eine deutsche Nationalkirche zu gründen, haben jedesmal kläglich gescheitert. Das wird uns aber nicht hindern, im Sinne einer lebendigen Verbindung zwischen Christentum und Volkstum zu arbeiten in der Überzeugung, dass, wie die Erneuerung des Volkes nur aus den Quellen unseres hl. Glaubens kommt, so auch das Christentum mit den Lebendesten des Volkes innig verwachsen sein soll.

Jede wahre Volkserneuerung hat

eine sittliche Erneuerung

der einzelnen Menschen wie der Gesellschaft zur Vorauflösung und Grundlage. Papst Pius XI. spricht das in seinem Rundschreiben über die gesellschaftliche Ordnung mit den Worten aus:

„Liefer und eindringendere Betrachtung zeigt, klar, dass der so heit ersehnten Erneuerung der Gesellschaft eine ganz innerliche Erneuerung im Geiste Christi voraussetzen muss, den so viele Menschen im wirtschaftlichen Leben verlängern.“

Die Gemeinschaft wird das sein, was die einzelnen Glieder sind. Wenn die einzelnen Menschen in ihrem persönlichen Leben wie in ihrem Verhalten gegen ihren Nebenmenschen sich wieder an die Gebote der sittlichen Reinheit und christlichen Liebe, der Wahrhaftigkeit und Treue, der Gerechtigkeit und Christlichkeit halten, dann wird sich auch die staatliche Gemeinschaft wieder auf dieser Grundlage aufbauen, und nur was auf dieser Grundlage aufgebaut ist, wird Bestand haben.

Es wird daher unserem Vaterlande zum Segen gereichen, wenn die in Aussicht gestellte „durchgreifende moralische Sanierung an unserem Volkskörper“ durchgeführt und der weiteren Untergräbung der christlichen Sitte, besonders auch der Jugend, ein Ende gemacht wird. Aus der Verkürzung der Volksstetlichkeit und Volksgesundheit soll niemand mehr ein schändliches Geschäft machen dürfen.

Wir müssen grundsätzlich auch jene Bestrebungen und Maßnahmen ablehnen, die angeblich oder vermeintlich im Interesse der Volksgesundheit Eingriffe in Natur- und Sittenrecht vornehmen wollen. Sittliche Grundgesetze dulden keine Ausnahmen; jedes Abweichen davon ist stets unerlaubt und gibt den Weg zur Aus-

Höhlung der Sittlichkeit neuendig frei.

Nach einem alten Wort ist

die Gerechtigkeit die Grundlage der Staaten

Nicht nach dem heidnischen Machtprinzip, sondern nach dem christlichen Prinzip der Gerechtigkeit und Liebe muss das Verhältnis der Staaten untereinander und das gegenseitige Verhältnis der Glieder eines und des selben Staates geregelt und geordnet sein. Der Rechtsstaat gewährleistet allen seinen Angehörigen Gleichheit vor dem Rechte. Weil aber die Staatsregierung die Aufgabe hat, über das Gemeinwohl zu wachen, kann sie nicht dulden, dass das Recht des Einzelnen zum Schaden der Allgemeinheit werde. Daher kann sie auch nicht tatenlos zusehen, wenn einige wenige wirtschaftlich starke immer weiter Wirtschaft und Handel

Rücktritt des Prälaten Dr. Kaas von der

Zentrumsführung?

Entscheidende Beratungen im Zentrum.

Berlin, 5. Mai. Wie das Nachrichtenbüro des BDZ meldet, ist die Zentrumspartei am Freitag in Berlin zu entscheidenden Beratungen über eine Reorganisation der Partei und über ihre zukünftige Stellung im neuen Staat zusammengetreten. Die Beratungen begannen mit einer Tagung des geschäftsführenden Parteivorstandes, der sich eine Sitzung der Reichstagsfraktion anschloss. Auch die Preußische Landtagsfraktion wird zusammentreten. Die Beratungen werden vertraulich geführt, es werden auch am Sonnabend weitere Sitzungen stattfinden.

Die Sitzung der Reichstagsfraktion des Zentrums.

Berlin, 5. Mai (GNB). Die Zentrumsfraktion des Reichstages trat heute vormittag 10 Uhr zu der schon lange angekündigten Fraktionssitzung zusammen. Die Beratungen fanden ausnahmsweise im katholischen Geisselheim in der Wilhelmstraße statt. Die ursprüngliche Tagesordnung, die als erstes die Wahl des Vorstandes vorgeholt hatte, wurde abgeändert, da man zunächst die geplanten inneren Fragen der Partei im geschäftsführenden Ausschuss und in den Bevollmächtigten des Vorstandes der Reichstagsfraktion und der Preußischen Landtagsfraktion klären will. Die Fraktion tritt zu einer politischen Aussprache am Sonnabend, 9 Uhr morgens, wieder zusammen.

Zentrumsführer Kaas zurückgetreten?

Berlin, 5. Mai (GNB). Wie die NZZ erfahren haben will, wird der heutigen Tagung des geschäftsführenden Vorstandes der Deutschen Zentrumspartei und der Reichstagsfraktion des Zentrums befondere Bedeutung zukommen, da sich ein Führer in die Reihe vollziehen werde. Der Vorsitzende der Deutschen Zentrumspartei Prälat Kaas soll sein Amt zur Verfügung gestellt haben. Prälat Kaas, der auch Vorsitzender des Aufsichtsrates des Görresverlages der

„Arbischen Volkszeitung“ war, weile seit einigen Wochen in Rom und werde aus gesundheitlichen Rücksichten auch vorläufig nicht nach Deutschland zurückkehren. Über die Frage der Nachfolge wird das Blatt erfahren haben, dass als Führer der Zentrumspartei in erster Linie der Reichstagsabgeordnete Industrieller Haeckelberger und Graf Galen (Westfalen) in Frage kommen.

Zu den Beratungen des Zentrumsvorstandes berichtet die „Germania“ im Zusammenhang mit der Mitteilung, dass der Führer der Zentrumspartei seinen Rücktritt genommen habe. Prälat Kaas habe schon seit langem dem Parteivorstand sein Amt aus gesundheitlichen Gründen wiederholt zur Verfügung gestellt. Irgendwelche Beschlüsse seien im Laufe der gestrigen Verhandlungen noch nicht gefasst worden.

Die neuen Männer für Arbeitsdienst und Jugendertüchtigung

BDZ, Berlin. Wie das BDZ-Büro meldet, rechnet man damit, dass das Reichskabinett in seiner heutigen Sitzung die Etablierung und damit die offizielle Einrichtung der neuen Abteilung für Arbeitsdienst und Jugendertüchtigung im Reichsarbeitsministerium beschließen werde. Längere Verhandlungen mit dem Finanzminister über die Bereitstellung der erforderlichen Mittel seien vorangegangen. Der bekannte nationalsozialistische Sachverständige Oberst a. D. Hirtl werde als Staatssekretär die gesamte wichtige Abteilung führen und vermutlich insbesondere auch die Unterabteilung Arbeitsdienst betreuen. Das Kuratorium für Jugendertüchtigung dürfte bestehen bleiben, während eine besondere Abteilung „Jugendhilfe“ der Leitung des Pastors Stratenwerth unterstellt werden soll. Pastor Stratenwerth, der aus der evangelisch-sozialen Jugendbewegung kommt, ist bereits im Reichsarbeitsministerium tätig. Er soll für die Jugend die besonders erforderliche soziale Betreuung durchführen sowie auf dem Gebiete der Berufsbeobachtung, der Landhilfe usw. Alle organisatorischen Probleme für die neue große Abteilung soll der nationalsozialistische Fachmann Dr. Stellrecht wahrnehmen.

Die neuen Männer für Arbeitsdienst und Jugendertüchtigung

gestern abend wurde das Direktionsgebäude der Accumulatorenfabrik A.-G. durch Polizei und SS. besetzt. Die beiden Direktoren Klostermann und Leymer wurden festgenommen.

Das Polizeipräsidium Hagen teilt mit: Gestern abend wurde das Direktionsgebäude der Accumulatorenfabrik A.-G. durch Polizei und SS. besetzt. Die beiden Direktoren Klostermann und Leymer wurden festgenommen.

Das Amtsblatt der Saarregierung bringt folgende Ver-

fügung: Auf Grund des Artikels 2 der Verordnung vom 12. September 1928 betreffend Verbot militärischer Übungen wird das Tragen der Uniform des deutschen Freiwilligen Arbeits-

dienstes im Saargebiet verboten.

In Preußen ist eine große Reihe von Personalverände-

rungen im Ministerium des Innern, im Landwirtschafts-, Industrie- und Kultusministerium sowie im Verwaltungsdienst vor-

genommen worden.

Auf dem Drossel in Indien wurden durch eine plötzliche

Überschwemmung 200 Arbeiter fortgespült.



laut für sich allein in Besitz nehmen und die Schwächeren vollständig erdrücken.

Es ist durchaus im Sinne des Wirtschaftsprogramms unseres hl. Vaters, wenn die Staatsregierung die Volksgemeinschaft vor völliger Verarmung durch einzelne Kreise schützt und wenn sie auch die Handhabung des Rechtes auf Sondererlaubnis abstimmt auf die Erfordernisse des Gemeinwohls. Desgleichen wird es niemand als ungerecht bezeichnen, wenn die Staatsregierung dafür sorgt, daß nicht einer bestimmten kleinen Schicht allein der Weg zum Studium und zu den geistigen Berufen offen steht, der großen Mehrheit des Volkes und besonders den Kindern des armen Volkes dagegen versperrt bleibt.

Aber wir hoffen, daß die Reichsregierung nicht die Bemühungen und das Vorgehen jener billigt, die grundsätzlich einen verschleierten Rechtsstaat anlegen oder das Wort „Gleichschaltung“ in einer Weise anwenden wollen, die der Versicherung des Herrn Reichskanzlers widerspricht, daß er „die Gleichheit vor dem Rechte allen zubillige, die mit für die Nation eintreten und die der Regierung ihre Unterstützung nicht verlügen.“ Wie wir für unsere deutschen Brüder in fremden Ländern Gleichberechtigung fordern und Ausnahmen-Gesetze verurteilen, so müssen wir gegenüber Angehörigen des eigenen Staates jede Rechtsverleugnung und Rechtsungleichheit grundsätzlich ablehnen.

Wir sind verpflichtet zu Gerechtigkeit und Liebe gegen alle Menschen.

Die Familie

ist die Zelle und Quelle des Lebens, daher von fundamentaler Bedeutung für den Bestand und die Wohlfahrt des Staates. In Betracht des durchbaren Niederganges des Familienlebens und des unheilvollen Rücksanges des Nachwuchses, der bereits den Fortbestand unseres Volkes gefährdet, ist es dringendste Pflicht, Familien und Familienleben auf jede Weise zu schützen und zu fördern, besonders der kinderreichen Familie ihre opfervolle Aufgabe so viel als nur immer möglich zu erleichtern. Es dürfen auch Recht und Pflicht der Eltern auf die seelische und religiöse Erziehung ihrer Kinder nicht durch schulische und staatliche Maßnahmen erschwert oder gar beschnitten werden.

Wir haben stets mit allem Nachdruck

Bekenntnisschulen

gesfordert, in denen die Erziehung auf dem Glauben aufgebaut wird und der Seelsorger kein Fremdling ist. Die jährlichen Erklärungen der Eltern bei der Schuleinführung geben Zeugnis dafür, daß der Wille der Eltern sich mit dem Willen der Kirche deckt. Nachdem der Herr Reichskanzler versichert hat, das Konkordat mit dem hl. Stuhl zu achten, halten wir durch dieses sein Wort auch die im Konkordat festgelegte Bekenntnisschule für gesichert.

Zu einer allgemeinen Gemeinschaftsschule in irgendeiner Form könnten wir nie und nimmer unsere Zustimmung geben.

Der Kirche war es immer eine heilige Aufgabe, sich besonders um

die Jugend

anzunehmen in den Jahren der Entwicklung und Reife, wo die Gefahr, daß sie auf Irrwege und Abwege kommt, riesengroß und daher eine Führung an gütiger und starker Hand überaus notwendig ist. Lange bevor andere sich um diese Jugend angenommen haben, hat die Kirche sie gesammelt in unpolitischen katholischen Vereinen,

welche die körperliche und seelische, die religiöse-sittliche und berufliche Erziehung zum Ziele haben und insbesondere auch Heim- und Vaterlandslebe pflegen. Rund eine und eine halbe Million Jugendliche sind in diesen Vereinen zusammengeschlossen. Mit unendlichen Mühen und Opfern arbeiten katholische Geistliche und Laien an ihrer Weiterbildung und Erziehung; der gute Geist und die vorzüllichen Leistungen der Mitglieder dieser Organisationen sind allgemein anerkannt.

Auf dem Gebiete der sozialen Gefinnung und Errichtungen stehen manche unerreicht da. So bietet z. B. der Katholische Gesellenverein seinen Mitgliedern in seinen 439 Gesellenhäusern im ganzen deutschen Vaterland und auch in der Fremde ein Heim. Auch auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung stehen die katholischen Jugendvereine nicht hinter anderen Vereinigungen zurück. Dies gilt insbesondere von der Deutschen Jugendkraft. Wir sind stolz auf unsere

Jugend und haben die Reichsregierung ersucht, sie als gleichberechtigt mit anderen Jugend-Organisationen anzuerkennen, ihr Vereinsleben zu schützen. Auch unsere übrigen katholischen Vereine mögen versichert sein, daß wir sie wie bisher fördern und schützen wollen.

Für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Ordnung

Ist uns nach wie vor das Rundschreiben unseres hl. Vaters Pius XI. Programm, und wir glauben, unserem Vaterlande nicht besser dienen können als dadurch, daß wir überall für die Durchführung dieses Programms Verständnis schaffen und unsere Kraft einsetzen.

Die katholische Kirche in Bayern ist seit mehr als tausend Jahren Förderin einer

hohen Kultur und eines reichen Geisteslebens, die den bayerischen und deutschen Heimat zur Ehre gereichen. Wir wollen auf diesem Gebiete mit gleicher Begeisterung, Liebe und Opferfreudigkeit forschaffen. Über das kulturelle und geistige Leben will frei und fröhlich gepflegt werden. Wir kennen zur Genüge den Missbrauch des Wortes

Freiheit

und den Schaden, den dieser Missbrauch auf dem Gebiete der Kunst und Kultur angerichtet hat. Wir verleidigen auch nicht eine Kritik, die im Bühnen und Untergraben ihre Aufgabe sieht, die das Volk verwirrt und verführt und von dieser Zerstörungssucht lebt. Aber der Missbrauch das doch nicht zur Unterdrückung der freien Meinung und des freien Wortes überhaupt führen, besonders auch nicht in der Tagespresse. Die

katholischen Presse

werden, um „In sozialer Gerechtigkeit und sozialer Liebe die Gesellschaft erneuen“ zu können. Und weil wir nichts vermögen ohne Gottes Gnade und Segen, so wollen wir gerade in dieser Zeit und im Jahre des Leidens-Zublängs nicht veräumen, fleißig zu beten für unser Vaterland und unsere Brüder. „Reite, o Herr, Dein Volk und segne Dein Erbe!“

Wurde oft und von höchster Warte aus betont, daß wir sie jetzt nicht im Stich lassen dürfen.

Wie die übrigen deutschen Bischöfe, so haben auch wir uns bei der Reichsregierung verwendet für jene Männer, die in stürmischer Übergangszeit von ihrer Stelle entfernt wurden, obwohl sie stets treu ihre Pflicht erfüllt und dem Vaterland mit Einsat ihrer ganzen Kraft geboten haben.

Der bayerische Ministerpräsident hat beim Presseempfang vom 14. April die Worte gesprochen: „Personalisch steht ich auf dem Standpunkt, daß wir uns die Hand reichen sollen, so weit wir uns auf dem Boden der nationalen, der christlichen und sozialen Volkgemeinschaft finden... Ich rufe durch Sie (meine Herren) unser gesamtes bayerisches Volk auf, zu liquidierten, was hinter uns liegt, sich die Hand zu reichen, soweit Aufrichtigkeit und gute Wille da sind, und mit uns zusammenzuarbeiten, damit die Zukunft uns bringe ein glückliches Bayern in einem starken Deutschland!“

Es ist unser dringender Wunsch, daß aus Liebe zu Volk und Vaterland alle sich auf diesen Standpunkt stellen. Niemand soll sich der großen Aufbauarbeit entziehen, es darf aber auch niemand zurückgestellt werden. Wir müssen endlich aus dem Bruder- und Klassenkampf herauskommen und wieder

ein einig Volk von Brüdern

werden, um „In sozialer Gerechtigkeit und sozialer Liebe die Gesellschaft erneuen“ zu können. Und weil wir nichts vermögen ohne Gottes Gnade und Segen, so wollen wir gerade in dieser Zeit und im Jahre des Leidens-Zublängs nicht veräumen, fleißig zu beten für unser Vaterland und unsere Brüder.

„Reite, o Herr, Dein Volk und segne Dein Erbe!“

Neue deutsche Abrüstungsvorschläge in Genf

Genf, 5. Mai. Die deutsche Delegation hat heute dem Präsidium der Abrüstungskonferenz weitere Änderungsvorschläge eingebracht. Die deutsche Delegation beantragt ein vorbehaltloses und uneingeschränktes Verbot des Bombenabwurfs aus der Luft und eine vollständige Abschaffung der Militär- und Marineflieger sowie Zerstörung des Materials. Um die militärische Verwendung der Zivilfliegerstyrte auszuschließen soll eine wirksame Kontrolle der Zivilfliegerfahrt unter noch näher zu treffenden Bestimmungen erfolgen.

Auf dem Gebiete der Seerüstungen verpflichtet sich Deutschland nach den heute eingereichten Anträgen, daß es die Zahl der U-Boote auf Stapel zu legen, ohne von diesem Recht Gebrauch zu machen. Um ein Zustandekommen einer Konvention für die bevorstehende kurze Periode zu erleichtern, ist Deutschland bereit, auch noch auf einen Teil dieses Rechtes zu verzichten. — Welch ein Erfolg wäre in gewissen Kreisen entstanden, wenn eine der früheren deutschen Regierungen derartige Angebote gemacht hätten!

Verteidigung nicht verzichten können, so behält sich die deutsche Delegation das Recht vor, zu einem späteren Zeitpunkt auf diesen Punkt zurückzufallen. Obwohl in dem englischen Konventionsentwurf keine Herauslösung der Flotten vorgeschlagen wird, ist Deutschland trotzdem bereit in der Erwartung, daß die hochgerüsteten Seemächte auf der Konferenz von 1925 eine wesentliche Herauslösung ihrer Seerüstungen vornehmen, bis zu dieser Konferenz die Schiffszahlen beizubehalten, an die es bisher gebunden war.

Nach dem Versailler Vertrag hat Deutschland das Recht, mehrere Linienschiffe als Erfah für veraltete Linienschiffe auf Stapel zu legen, ohne von diesem Recht Gebrauch zu machen. Um ein Zustandekommen einer Konvention für die bevorstehende kurze Periode zu erleichtern, ist Deutschland bereit, auch noch auf einen Teil dieses Rechtes zu verzichten. — Welch ein Erfolg wäre in gewissen Kreisen entstanden, wenn eine der früheren deutschen Regierungen derartige Angebote gemacht hätten!

„Gleichschaltung“ beim Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser

GDW, Berlin, 5. Mai. Die kommissarische Leitung des Verbandes Deutscher Waren- und Kaufhäuser hat, wie wir erfahren, dem Vorstande den ihr am 21. März erteilten Auftrag zurückgegeben. Die Rückgabe des Auftrages nimmt der Vorstand an. Der Vorstand beruft entsprechend dem Auftrage des Reichskommissars Wagners in das Präsidium die Herren: Dr. Walter Spicker-Berlin als Vorsitzender, Adolf Feldmann-Gotha als 1. Stellvertreter, Dr. Willi Wolff-Köln als Schriftführer und Hans Krüger-Gotha als Kassenführer.

Der Vorstand begrüßt den Wunsch des Reichskommissars Wagners und spricht dem neuen Präsidium seinen Vertrauen aus. Er erwähnt das Präsidium, alle Schritte zu ergreifen, die zur Legalisierung und endgültigen Bestellung als lösungsmäßiges Präsidium notwendig sind.

Das Präsidium wird auftragsgemäß alle Vorarbeiten durchführen zur Bildung des Reichsverbandes der Mittel- und Großbetriebe im Einzelhandel mit der Aufgabe der Erfassung und des Anschlusses der entsprechenden Betriebsformen. Dieser Reichsverband der Mittel- und Großbetriebe wird nach Klärung aller organisatorischen Fragen in die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels übergeführt werden.

Hugenberg droht mit Rücktritt

Berlin, 5. Mai (GDW). Zu den Zeitungsnachrichten über eine im Aussicht stehende Befreiung des Preußischen Landwirtschaftsministeriums mit dem Reichslandwirtschaftsminister Willikens hört die „Deutsche Zeitung“ von deutschnationaler Seite, daß darüber nichts Näheres bekannt sei. Die Mitwirkung des Herrn Hugenberg und der Deutschnationalen an der am 30. Januar d. J. gebildeten Regierung sei auf Grund der allgemein bekannten Vereinbarung erfolgt, daß eine Zusammenfassung der gesamten Wirtschaftspolitik im Reich und Preußen in der Hand Dr. Hugenbergs vorgenommen werde. Daran, daß Dr. Hugenberg bei Nichteinhaltung dieser Vereinbarung auch aus der Reichsregierung ausscheiden werde, sei wohl nicht zu zweifeln — dies um so weniger, als die sich immer wiederholenden Nachrichten aus dem Lande über unklaradäquate Zurücksetzung bewährter deutschnationaler Kräfte und über seinem Einfluss nicht zugängliche Vorgänge in der Wirtschaft ohne seine Stellung sehr erschweren.

SPD. Abg. zur Niederlegung seines Mandats gezwungen

München, 5. Mai (Halbamtlich). Staatsminister Hermann Esser hat in seiner Eigenschaft als Landtagspräsident den sozialdemokratischen Abgeordneten Landgerichtsrat a. D. Höglner auffordern lassen, sein Mandat zum Bayerischen Landtag niedergezulegen. Präsident Esser erklärte, ein weiteres Verbleiben des Abgeordneten Höglner im Bayerischen Landtag nicht zu dulden, da Höglner zu den Sozialdemokraten gehöre, die den Kampf gegen Reichskanzler Adolf Hitler und seine Bewegung in besonders gefässiger und niederrächtiger Form geführt haben. Er sei nicht (1) in der Lage, der SA und SS, auszumuten, solche intellektuellen Sozialdemokraten als immune Abgeordnete des Bayerischen Landtages zu dulden. Abg. Höglner hat nunmehr unter dem 4. Mai dem Landtagspräsidenten mitgeteilt, daß er auf sein Mandat verzichte.

Neuschaffung im protestantischen kirchlichen Verfassungswesen

Wichtige Beratungen der Deutschen Evangelischen Kirche

GDW, Berlin, 5. Mai. Der Evangelische Pressebeirat meldet: Im Verlaufe der Arbeiten für die Schaffung einer „Deutschen Evangelischen Kirche“ stand gestern im Kirchenbundesamt eine Aussprache zwischen Präsident D. Dr. Kapler, Landeskirchenpräsident Marahrens, Studiendirektor Pastor D. Hesse und dem Bischöflichen Präses des Reichstags, Wehrkreisfarrer Müller, statt. Die Grundzüge des Verfassungswertes wurden eingehend durchgesprochen. Über Art und Ziel der außerordentlichen bedeutsamen Aufgabe ergab sich eine höchstreiche Einigung. Die evangelische Kirchenreform wird in dem äußeren Aufbau etwas grundlegend Neues schaffen, das schließlich durchgeführt wird. Von den Fortschritten der Arbeit wird die Öffentlichkeit unterrichtet werden.

Kein Verlauf von Ebertmarken mehr

GDW, Berlin, 5. Mai. Die Postwertzeichen mit dem Bildnis des früheren Reichspräsidenten Ebert und die Ebertmarken, in denen sich Ebertmarken befinden, sind am 30. April von den Wertzeichenausstellern der Postanstalten zurückgezogen worden und werden nicht mehr verkaufen. Ausnahmsweise kann es vorkommen, daß Dienststellen noch nicht über genügende Bestände an Hindenburgmarken verfügen und daher vorübergehend noch Ebertmarken abgeben müssen. Die Ebertmarken behalten zunächst noch ihre Gültigkeit, ihre Auflösungszeitsetzung wird später bekanntgegeben werden.

Arrestbefehl in das Privatvermögen der Vorstandsmitglieder der Kölnner Görreshausgesellschaften

Köln, 5. Mai (GDW). Der Konfusiusverwalter der Kölnner Görreshausgesellschaften hat beim Zivilgericht in das Vermögen der Vorstandsmitglieder Stock, Moennig, Waus und desstellvertretenden Vorstandes des Missionsrates Dr. Brüning (nicht verhängt mit dem früheren Reichskanzler) Arrestbefehl beantragt und erhalten. Die Vollstreckungsmaßnahmen, die sich auf Werte in Höhe von einer Million Mark als Teilbetrag beziehen, sind bereits eingeleitet.

Oberbürgermeister Dr. Jarres beantragt seine Beurlaubung

GDW, Duisburg, 5. Mai. Die Kreisleitung der NSDAP und die Stadtverwaltung veröffentlichten eine Erklärung, in der es u. a. heißt: Der Gauleiter Terboven hat am 4. Mai dem Oberbürgermeister Dr. Jarres eröffnet, daß nunmehr auch in Duisburg-Hamborn die Gleichschaltung in der Stadtleitung erfolgen müsse. Eine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung unter Leitung des Oberbürgermeisters komme nicht mehr in Frage. Auch die Staatsregierung sei der Auffassung, daß nunmehr baldige Entscheidung getroffen werden müsse, ziehe aber die weitere Verwendung des Oberbürgermeisters im Staatsdienst oder sonstigen öffentlichen Ämtern in Erwägung. Bei dieser Sitzung wurde die Beurlaubung bis zur Entscheidung über die Neubelegung des leitenden Postens selbst zu beantragen. Dabei wurde wiederholt erklärt, daß die Person des Oberbürgermeisters seine Ehre und Reinheit seiner Amtsführer unangetastet lässt. Seine in schweren Zeiten oft bewiesene vaterländische Haltung wurde anerkannt, ebenso im einzelnen seine vom besten Willen für das Gemeinwohl getragene vorzügliche Arbeit für die Stadt.

Der Oberbürgermeister hat daraufhin unter Zurückstellung schwerer sachlicher Bedenken im Interesse der Stadt bei den Regierungspräsidenten seine Beurlaubung beantragt. (Das nennt man nun sachliche Politik! D. Schriftsteller.)

Alle Theater dem Preußischen Innenministerium unterstellt

GDW, Berlin, 5. Mai. Der Preußische Minister bei Innern hat, wie der Amtliche Preußische Pressebeirat mitteilt an sämtliche Ober- und Regierungspräsidenten sowie an die Polizeipräsidienten in Berlin folgenden Funkspruch ergehen lassen:

„Alle Angelegenheiten der gemeindlichen Theater unterstehen von sofort ab ausschließlich meiner Aufsicht. Alle Zwangsbeurlaubungen, Bestellung oder Entlassung von Kommissaren sowie Neubelegung des leitenden und künstlerischen Personals entscheidet ausschließlich ich auf Bericht der zuständigen Kommunalräte. Bereits bestätigte Kommissare sind mir nachzuhelfen zu machen. Dabei ist dazu Stellung zu nehmen, ob ihre Bestätigung oder Abberufung erfolgen soll. Wenn vor Ablauf der Verträge Beurlaubungen oder Entlassungen in Anwendung des Gesetzes oder Wiederherstellung des Vertragsbeamten in Frage kommen, ist vorher mit ein gehender Begründung mit zu berichten. Über Fälle, in denen nach dem 20. Januar 1933 vor Ablauf der Verträge Entlassungen oder Zwangsbeurlaubungen vorgenommen sind, ist angehend mit eingehender Begründung mit zu berichten.“

Ernennungen im preußischen Kultusministerium

GDW, Berlin, 5. Mai. Im preußischen Kultusministerium wurden ernannt: Der Professor Dr. Georg Gerullis zum Ministerialdirektor und Leiter der Hochschulabteilung; der Professor Dr. Achelis zum Ministerialrat, der Magistratsrat Dr. Böning zum Ministerialrat, der Studienrat Dr. Haupt M. d. L. zum Ministerialrat, der Studienrat Dr. Loepelmann, M. d. L. zum Ministerialrat, der Landgerichtsrat Schröder zum Ministerialrat, der Staatskommissar Gunkel, M. d. L. zum Ministerialrat.

Alle Eingriffe in die Wirtschaft sind zu unterlassen

Bon der Reichsregierung nahestehender Seite wird folgendes mitgeteilt:

„Die Reichsregierung hat alles Interesse daran, daß die Wirtschaft sich jetzt innerlich und ehrlich beschäftigt, alle rigorosen Eingriffe haben zu unterbleiben und werden zu unterbleiben, so daß die Wirtschaft ihr die notwendige Gewähr dafür bietet. Die Wirtschaft kann damit beginnen, großzügig zu planen. Der, der schnell und bald damit beginnt, kann der wärmsten moralischen Unterstützung der Reichsregierung versichert sein. Es ist doch, wenn es fehlt am Platz, wenn in der Wirtschaft und in Wirtschaftskreisen noch irgendeine Nervosität herrscht nachdem jetzt auch die Gewerkschaftsaktion durchgeht, ist, in dem Wirtschaftsleben durchaus konsolidierte Verhältnisse eingetreten, so daß sie auf lange Sicht arbeiten kann.“

Es wird ausdrücklich betont, daß diese Erklärung autoritär gegenüber allen politischen und wirtschaftlichen Kreisen gemeint ist.

Wie sich die Reichsregierung die Arbeitsdienstpflicht denkt Einzelheiten des kommenden Arbeitsdienstes.

VDG, Berlin, 5. Mai. In unterrichteten Kreisen wird dem VDG-Büro erklärt, daß der erste halbe Jahrgang für den Arbeitsdienst voraussichtlich zum 1. Dezember einberufen werde. Vorher werden die Richtlinien aufgestellt und das Gesetz über den Arbeitsdienst verabschiedet werden. Es sei durchaus möglich, auch im Winter Arbeitsdienst zu treiben, und zwar ohne gejundheitliche Störung der Jugendlichen, wie die Erfahrungen im Freiwilligen Arbeitsdienst gezeigt hätten. Der zweite halbe Jahrgang würde dann Ende Mai 1934 einberufen werden. Man denkt daran, die Unterbringung der Arbeitsdienstpflichtigen regional betrieben, so daß die Dienstpflichtigen von ihrem gewöhnlichen Wohnort nicht weit entfernt wären.

Nach erfolgter Einberufung würden die Jugendlichen einer ärztlichen Untersuchung unterzogen; nur wer sich dabei als frisch oder zu schwach erweist, werde bestellt oder zurückgestellt werden. Die Arbeitsdienstpflichtigen würden vollkommen eingekleidet werden mit Uniform, Leder- und Schuhzeug sowie Wäsche. Die Auftragserteilung für die ersten 300 000 Uniformen sei bereits erfolgt. Die sehr starke Beliebung der Volkswirtschaft, die durch diese große Bestellung erfolgt, würde auch den Arbeitsmarkt entlasten. Denn es sei Bedingung für die Auftragserteilung, daß die Lieferungen für den Arbeitsdienst nicht mit Aufnahme von Überstunden ausgeführt werden dürfen, sondern daß neue Arbeitskräfte eingefüllt werden müssten. Zugleich werde sich eine Entlastung der Arbeitsdienstpflichtigen ergeben, nämlich wegen der Mefreinstellung in die Wirtschaft, dann wegen der einberufenen Jugendlichen, soweit sie untersucht würden, und vor allem auch wegen der etwa 50 000 einzuberufenden Ausbildungskräfte.

Die hierdurch freiwerdenden Mittel könnten zur Befreiung der Unkosten des Arbeitsdienstes herangezogen werden, wobei die Frage noch nicht entschieden ist.

Dr. Lorenz Kierbühl-Petersen

Der Kampf um das Kind

Zum Schulsonntag am 7. Mai.

Mit aller Leidenschaftlichkeit ist in unseren Tagen der Kampf um das Kind entbrannt. Hatte eine fröhliche Generation das Kind als einen kleinen Herrn in den Mittelpunkt ihres zivilisatorischen Kosmos gestellt, hatte sie ihm in infantilem Gefühlseligkeit Märchenpaläste errichtet und alle Schwierigkeiten ihm aus dem Wege zu räumen gelacht, welches Bemühen zur Folge hatte, daß ein verzärteltes und zugleich bis zur Tyrannei egoistisches Geschlecht auftrat, so ist das heutige Zeitalter zwar auch ein solches des Kindes, aber es ist es in anderer Gestalt. Die vergangenen Kinder von ehemals sind heute groß geworden, und sie gerieten nach ihrer Erziehung:

sie wurden ein egoistisches und schwaches Geschlecht.

Schwach ist dieses Geschlecht, insofern es die Kraft zu einem gesunden Individualismus verloren hat und nun sein Heil ziemlich wahllos in allen möglichen Kollektiven versucht. In diesen Kollektiven aber kommt der Egoismus unserer Zeit in oft trauriger Form zum Ausdruck. Es ist wie in der Ballade vom Erlkönig. Zuerst versucht man es mit mancherlei Dokumenten, und wo diese nichts nützen, braucht man Gewalt.

Der Kampf um das Kind beginnt schon vor der Geburt, und er ist in unzähligen Fällen ein Kampf gegen das Kind. Im Zeichen einer fortschrittlich sich gebärdenden „Geburtenregulierung“, bis vor kurzem noch in aller Offenheit unbehindert propagiert, vermeidet man Taufen und Überflutungen von Kindern das Entstehen, um statt dessen Schwächlinge und Idioten mit umso größerer Sentimentalität und Begeisterung zu bilden. Das Leben eines Verbrechers erscheint kostbar genug, um Millionen von Menschen die Abschaffung der Todesstrafe fordern zu lassen; das mögliche Leben eines Genies dagegen erhält man bedenktlos im Keim. Wieder Taufende und Überflutende von Menschen sind, die in vorgeprägtem Entwicklungstadium im Mutterleibe gemordet werden.

Was ist des Herobes Schredensatz zu Bethlehem gegen den millionenfachen Kindermord unserer Tage!

So also verwehrt man ganzen Völkern, die werden wollen, den Eintritt in die Welt und in ihr Schicksal, wo man das eigene Schicksal zu gestalten so wenig in der Lage ist, sich aber bei allem doch einbildet, es wunderbar gebracht zu haben.

Ist das Kind aber da, hat man es zum Leben begnadigt, dann geht alsbald

der Kampf um seine junge Seele an.

Schon in Kindergarten möchte man seinen Wuchs in bestimmte Richtung lenken. In harmlose Spiele drängen sich Hass und Verherrzung. War es doch vor Jahresfrist erbt, daß bei kommunistischen Kindergarten die Kinderguppen auffallend stark vertreten waren; war es vor kurzem doch erbt, daß man einen sechsjährigen Kürps eine proletarische „Rede“ halten ließ. Heute mag sich ja zum guten Glück manches Kind haben, aber der Kampf um das Kind geht in anderen Formen weiter. Ist es angebracht, in solchem Kampfe talentos zu siegen? Oder ist es nicht vielmehr heiligste und ernste christliche Gewissenspflicht, sich der ungewissen elterlichen Verantwortung, von der es keinen Dispens gibt, bewußt zu werden, um nach bester Kraft dafür zu sorgen, daß die uns anvertrauten jungen Seelen nicht uns mit sich und schließlich ihrer höchsten himmlischen Bestimmung verloren gehen?

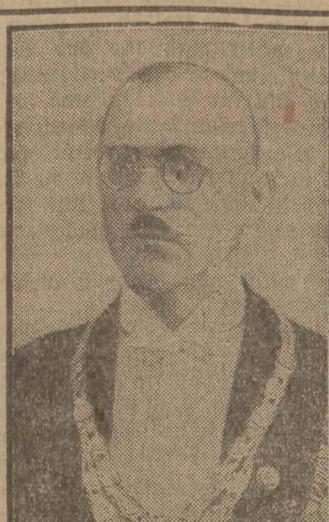
Groß, riesengroß ist hente die Verantwortung des Elternhauses,

eine Verantwortung, die ihm niemand abnehmen kann. Keine Schule, und sei sie die beste, wird in der Lage sein, das jungenempfängliche Gemüt tiefer zu beeindrucken, als das Elternhaus es vermag. Ein heiliger Augustinus, um der ganz Großen einen zu nennen, ist in seiner Heiligkeit weniger geformt worden durch Wissenschaftler und Pädagogen als durch das Beispiel seiner vorbildlichen Mutter Monica, und alle moraltheologischen Lehren müßten praktisch nutzlos sein, wenn sie nicht bestätigt würden durch das einzigste moralische Beispiel.

Alein freilich wird das Elternhaus auch nicht in der Lage sein, die schwierige Erziehungsaufgabe zu leisten; es bedarf dabei der Helfer, bedarf zuverlässiger, bewährter Helfer, wo viele Seelenfänger sich in äußerlich harmlos erscheinenden Bierermannsmasken anbieten. Wie jede gute christliche Ehe irgendwie im Zeichen der heiligen Familie zu Nazaret steht, so wird jede gute Kindererziehung unter dem Segen des großen göttlichen Kinderfreundes stehen müssen, der die Kleinen zu sich kommen ließ und ein furchtbares Gericht jenen anführte, die diese Kleinen zum bösen reizten. Darum mögen die Eltern dafür sorgen, daß es

ein einwandfreies christliches Milieu

In dem ihre Kinder sich bewegen, wo sie ihrer eigenen Würde entzogen sind. Das gilt für die Kinderrorte und Kindergärten, in die man vielleicht die Kleinen bringen will, wenn man, wie dies ja in unzähligen Fällen vorkommt, sie ihnen selbst nicht in wünschenswertem Maße widmen



Der neue Präsident des Reichsstadtbundes.

Der Erste Bürgermeister der Stadt Deutsch-Krone, Adolf Sperling, ist zum Präsidenten des Reichsstadtbundes ernannt worden.

2. Blatt der Danziger Landes-Zeitung

Schule vorhanden ist, ein Ziel, das katholischerseits immer und immer wieder zu erstreben sein wird.

Wo die Konfessionschule noch besteht, da ist es katholische Pflicht, sie zu erhalten; wo sie aufgehoben wurde, wird das Menschenmögliche getan werden müssen, sie wieder einzuführen.

Das allermindeste aber, was zu verlangen ist, ist, daß die Entchristianisierung der Schule keinesfalls weiter forschreite, als es heute leider schon festzustellen ist. Viele der Hemmungen, die sich einer christlichen Entwicklung der Schule in den Weg gestellt haben, sind neben so manchem Anderen in diesen letzten Monaten und Wochen gefallen; mit Dankbarkeit und Freude hat zumal das katholische deutsche Volk aus dem Munde seiner neuen Machthaber ein klares Bekenntnis zu einem positiven Christentum vernommen, ein Bekenntnis, von dem es die Hoffnung hegt, daß ihm die Daten, nicht zuletzt auch auf dem Gebiete des Schulmejens, entsprechen werden.

Wir achten jegliches gute Wissen; es ist eine segensreiche Macht, die durchaus erstrebenwert ist. Aber wichtiger als Wissen ist Charakter, wichtiger als Unterricht Erziehung. Es kommt daher vielleicht weniger darauf an, welches Schulsystem hier oder da existiert oder noch welchen Methoden unterrichtet wird, wenn nur der Geist, der dahinter steht, gut, wenn er christlich ist. Es kommt vielleicht auch darauf nicht so sehr an, ob die Klassenfrequenz etwas höher oder etwas niedriger ist, noch auch ob die Unterrichtsräume einfach oder prunkvoll sind — in unserer Notzeit sollten sie einfach sein! — es kommt darauf an, welche Lehrerpersönlichkeit ihres Amtes waltet; es kommt darauf an, daß sie nicht nur den Lehrplan, sondern den göttlichen Heilsplan kennt.

In dieser Beziehung haben wir Katholiken leider Grund zu mancherlei Klage, und die Eltern, die es ermöglichen können, tun gut daran, ihre Kinder katholischen Anstalten anzuvertrauen, wie sie zum guten Glück, wenn auch nicht in der wünschenswertesten Zahl, mancherorts in unserem deutschen Vaterlande bestehen. Nur wo die drei großen Erziehungsmächte, wo Familie, Kirche und Schule sich zu einträchtigem Handeln die Hand reichen, nur dort sind die Voraussetzungen für eine segensreiche erziehliche Wirkung gegeben. Der Kampf um das Kind geht weiter, wenn auch unter geänderten äußeren Verhältnissen und mit geänderten Methoden; sorgen wir dafür, daß wir ihn nicht verlieren, und mit den Kindern wird die Zukunft unser sein.

Bon allergrößtem Einfluss auf die geistige und seelische Entwicklung des Kindes ist selbstverständlich die Schule.

Ihre Aufgabe ist es ja, den jungen Menschen für das Leben nicht nur mit Kenntnissen und Fertigkeiten auszurüsten, sondern auch den Charakter zu gestalten. Vielleicht haben wir in den letzten Jahrzehnten der Macht des Wissens zu sehr vertraut und darob die Charakterbildung vernachlässigt. Wo wir dem intellektuell Tüchtigen die Bahn freimachen, vergessen wir vielleicht, daß die sittliche Tüchtigkeit erheblich höher steht, ja daß Begabung und Wissen nicht nur nichts frommen, sondern in unzähligen Fällen gar zum Flüge auszuschlagen, wo die Kontrolle der sittlichen Persönlichkeit nicht vorhanden ist.

Sittliche Verantwortung aber hängt aufs engste zusammen mit religiöser Gebundenheit.

Nun dem Menschen das Verantwortungsgefühl gegenüber seinem Schöpfer und Erhalter, und er wird es meistenteils gegenüber dem Mitmenschen, gegenüber der Gesellschaft in erforderlichem Maße auch nicht besitzen. Wir haben es erlebt, wie höchst unproduktiv sich ein sogenannter konfessionsloser Moralunterricht erwiesen hat. Offiziell daher jene Länder, in denen noch ein freundliches Zusammenspielen von Kirche und



Vor der Ernennung der Reichsstatthalter

Als Reichsstatthalter für die einzelnen Länder werden folgende Persönlichkeiten genannt: (oben, von links) Staatspräsident Wagner für Baden — Staatspräsident Murr für Württemberg — Gauleiter Loepel für Anhalt und Braunschweig — unten, von links) Gauleiter Mutschmann für Sachsen — Ministerpräsident Röver für Bremen und Oldenburg — Gauleiter Sprenger für Hessen.

In einer Entschließung, die angenommen wurde, heißt es, daß sich die Hauptgemeinschaft mit dem Reichsverband des deutschen Groß- und Überseehandels, mit dem Reichsverband ambulanter Gewerbetreibender Deutschlands und mit dem Zentralverband der Handelsvertretervereinigungen Deutschlands zum „Reichsstand des Handels“ zusammenstelle. — Führer des „Reichsstandes“, so heißt es in der Entschließung dann weiter, sei der vom Reichsführer ernannte Reichsführer des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes und Wirtschaftsbeauftragter der Reichsleitung der NSDAP, Dr. Theodor Adrian von Renteln.

Im weiteren Verlauf der Mitgliederversammlung wurde die Zusammensetzung des neuen Vorstandes bekanntgegeben. Der Vorstand besteht aus folgenden Herren: Paul Freudenthal, Präsident Rudolph Herbig, Heinrich (Dresden), Dr. Spiegel, Hermann Dengelmann (Fa. Leineweber), Dr. Neuendorf (Schmittag-Brühl), Dr. Hilland, Senator May, Generaldirektor Molt (Essen).

Das gesamte Schulzen muß von religiösem und vaterländischem Geiste durchdrungen sein und zur volkssdeutschen Gemeinschaft führen.

Schul und Schule am Beginn und Schluß jeden Schulhalbjahrs sind daran, jowei nicht gegeben ist, allgemein zur Durchführung zu bringen. Wenn entsprechende Räume nicht zur Verfügung stehen, sind die Antrachten für die einzelnen Stufen oder Klassen gesondert einzurichten. Der Unterricht an den einzelnen Wochenenden beginnt mit Gebet und, sofern die Schulen zum Religionsunterricht verhängt sind, außerdem mit einem Choral. Vaterländische Gedichte feiern sind in würdiger Form auszubauen, um den Schülern erhebende und nachhaltige Eindrücke zu vermitteln. Die Helden der deutschen Geschichte sind ihnen in eindrücklicher Weise vorzuführen.

Wir erwarten bestimmt, daß alle Jugendzieher eine positive Einstellung zu diesen Aufgaben gewinnen und sich stets der schweren Verantwortlichkeit bewußt bleiben, die sie gegenüber dem Volke und Staat mit der Erziehung der Schuljugend übernommen haben.

Die Warenhäuser können nicht mit einem Schlag beseitigt werden.

Auch die Nazis tönen nur mit Wasser.

Berlin. Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels veranstaltete am Donnerstag eine öffentliche Mitgliederversammlung. Nach Begrüßungsworten des neu gewählten Präsidenten Paul Freudenthal hielt Reichsstatthalter für den Mittelstand Dr. Wienböck eine Ansprache, in der er u. a. betonte, daß die Reichsregierung die Frage der Mittelstandspolitik als einen wesentlichen Bestandteil für die Befriedung und Stärkung des deutschen Volkes betrachte. Morgen werde sich das Reichsstabinett mit dem Zugabewerbot und mit dem Gesetz zum Schutz des Einzelhandels näher beschäftigen, das eine vorläufige Sperrung für die Gründung von Einzelhandelsgeschäften vorsehe.

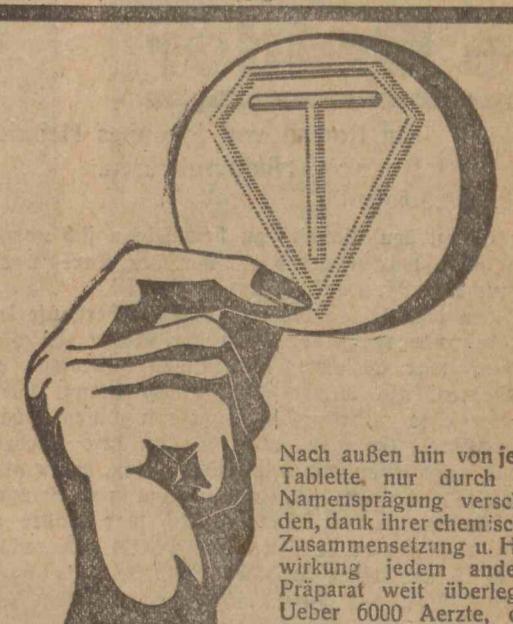
Das geschäftsführende Vorstandsmitglied Dr. Tüburtius sprach dann über die Wirtschaftslage und die wirtschaftspolitischen Forderungen des Einzelhandels. Dann ergriff das geschäftsführende Vorstandsmitglied Dr. Billand das Wort. Er führte u. a. aus, der Kampf gegen Warenhaus und Konsumverein könne erst dann als beendet angesehen werden, wenn beide in ihrer bisherigen Form aus dem Wirtschaftsleben verschwunden seien. Mit Rücksicht auf die finanziellen Schwierigkeiten (I) und auf die Angestellten sollte man allerdings das Warenhaus nicht mit einem Schlag beseitigen, sondern einen allmäßlichen Abbau erstreben. Man müsse münzen, daß die Warenhäuser von sich aus einen allmäßlichen Abbau der überflüssigen Abteilungen vornehmen und zunächst mit der Lebensmittelabteilung und dem Erfrischungsraum anfangen würden.

In einer Entschließung, die angenommen wurde, heißt es, daß sich die Hauptgemeinschaft mit dem Reichsverband des deutschen Groß- und Überseehandels, mit dem Reichsverband ambulanter Gewerbetreibender Deutschlands und mit dem Zentralverband der Handelsvertretervereinigungen Deutschlands zum „Reichsstand des Handels“ zusammenstelle. — Führer des „Reichsstandes“, so heißt es in der Entschließung dann weiter, sei der vom Reichsführer ernannte Reichsführer des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes und Wirtschaftsbeauftragter der Reichsleitung der NSDAP, Dr. Theodor Adrian von Renteln.

Im weiteren Verlauf der Mitgliederversammlung wurde die Zusammensetzung des neuen Vorstandes bekanntgegeben. Der Vorstand besteht aus folgenden Herren: Paul Freudenthal, Präsident Rudolph Herbig, Heinrich (Dresden), Dr. Spiegel, Hermann Dengelmann (Fa. Leineweber), Dr. Neuendorf (Schmittag-Brühl), Dr. Hilland, Senator May, Generaldirektor Molt (Essen).

20½ Millionen Katholiken in den Vereinigten Staaten

New York, 4. Mai. Der Ende April veröffentlichte Jahrgang 1933 des offiziellen Almanachs für die Vereinigten Staaten gibt die Gesamtzahl der römischen Katholiken in U.S.A. auf 20 288 408 an. Seit dem Jahre 1931 ist eine Zunahme von 32 012 zu verzeichnen. Die Zahl der Studenten der katholischen Theologie nahm seit 1931 um 1500 zu, während die Zahl der Studenten, die unter Aufsicht der Kirche eine höhere Erziehung erhalten, um nahezu 14 000 angewachsen ist. Die Zahl der Katholiken der Stadt New York wird, wie im Vorjahr, auf 1 273 291 angegeben.



Nach außen hin von jeder Tablette, nur durch die Namensprägung verschieden, dann ihrer chemischen Zusammensetzung u. Heilwirkung jedem anderen Präparat weit überlegen. Über 6000 Ärzte, darunter viele bedeutende Professoren, bestätigen die hervorragende Wirkung von Togal. Togal wirkt rasch und sicher bei Rheuma, Gicht, Nerven- und Kopfschmerzen, Grippe und Erkältungen. In allen Apotheken erhältlich.

Togal

Der Kampf gegen die Korruption

Den Schuldigen muß die ganze Strenge des Gesetzes treffen, aber die Ehre des Nächsten muß uns heilig sein.

Mit fachlicher Bestimmtheit nimmt die „Oberchlesische Rundschau“ (Kattow) in grundsätzlichen Ausführungen Stellung zu den zahlreichen Meldungen über Korruptionsfälle. Das Blatt schreibt:

„Jeder Tag bringt neue Meldungen über Korruptionsfälle aus den letzten Jahren in den verschiedensten Sparten kommunaler und anderer Verwaltungen. Daß die Bevölkerung, ganz egal wer sie sind und wie sie heißen und wo sie standen zur Verantwortung gezogen und nach der Strenge des Gesetzes bestraft werden müssen, wenn ein schulhaftes Verbrechen festgestellt wird, ist die Forderung des ganzen deutschen Volkes. Jede Art von Korruption muß unbedingt und unanachästig ausgeräumt werden, auch schon, damit für alle Zukunft ein warnendes Exempel statuiert wird. Das verlangt die Befriedung des Staates und der Wirtschaft, verlangt die Gerechtigkeit gegenüber dem Volk, das mit seinen Steuergroschen die Kosten einer Korruption zu zahlen hat.“

Aber die Gerechtigkeit und ein gesundes Staatswesen verlangen auch ebenso unbedingt etwas anderes. Daß man denjenigen, denen man Verfehlungen zum Vorwurf macht, baldmöglichst Gelegenheit gibt, sich dazu zu äußern und, wenn sie unschuldig sind, ihre Unschuld zu beweisen. Die Ehre und sein guter Name ist jedem echten deutschen Mann ein Gut, das ihm höher steht als selbst sein Leben. Wir wissen, daß gerade die jetzige Regierung tief durchdrungen ist von dieser Auffassung, und sind überzeugt, daß sie deswegen alles daran setzen wird, um der Forderung der Gerechtigkeit im vollen Maße Genüge zu leisten.

Aber die Gerechtigkeit verlangt auch von jedem anständigen Deutschen unbedingt, daß er Anklagen und Verdächtigungen nicht ohne weiteres als bemüht annehmen darf. Es ist angefischt der ungähnlichen Gerüchte, die heutzutage von Mund zu Mund weitergetragen werden, notwendig, auf diese selbstverständliche Pflicht der Gerechtigkeit hinzuweisen.

Ein begrüßenswerter Schulerlass

Die Schulabteilung des Senats hat an die Schulleiter folgendes Erlassen gerichtet:

„Einzelne Vorommunisse in letzter Zeit geben uns Veranlassung, mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß es unter keinen Umständen gebürdet werden darf, daß in unsere Schüler und Schülerinnen Auffassungen oder Bestrebungen hineingetragen werden, die mit den Grundlagen unseres religiösen und staatlichen Lebens unvereinbar sind. Wir ersuchen alle Lehrer und Lehrerinnen, mit heiligem Ernst an ihre Erzieherverantwortlichkeit zu denken. Nach wie vor müssen christlicher Sinn und soziales Empfinden, Liebe zur Heimat und zum deutschen Volkstum gepflegt, gestärkt und zur Betätigung gebracht werden. Schule und Elternhaus müssen sich zusammenfinden, um gemeinschaftlich an der Erreichung dieser Ziele zu arbeiten.“

Katholischer Pressetag in Italien

Von Papst Pius XI. eingeführt.

Kardinal-Staatssekretär Pacelli hat, wie die "Germania" berichtet, im Auftrag des Hl. Vaters an den Präsidenten des Zentralrates der katholischen Aktion in Italien ein Schreiben gerichtet, worin er auf den großen Einfluss hinweist, den heute die Presse ausübt, die für viele jüngsten die einzige geistige Nahrung bilde. Infolgedessen besthe die dringende Notwendigkeit, daß die betreffende Tageszeitung herzlich vorzüglich aufgebaut und nach durchaus christlichen Grundsätzen orientiert sei. Die Tageszeitung verfüge weit wirtschaftlicher als die zahlreichen periodischen Blätter besonderen Zwecks, die so viele kostbare Kräfte absorbierten, die christliche Wahrheit zu verbreiten und die Fragen und Ereignisse des Tages im Lichte der ewigen Prinzipien des Evangeliums und der Lehren der Kirche für die christliche Erziehung des Volkes und die

Wie kommt der Arbeitsdienst zu seiner Uniform?

Sorgen von heute.

Berlin. Donnerstag fand im Reichsarbeitsministerium eine Besprechung statt, die das im Aufbau befindliche Wirtschaftsamt für den Arbeitsdienst einberufen hatte. Gegenstand der Besprechung, an der die Vertreter der hieran interessierten Verbände der Industrie und des Handwerks teilnahmen, war

die Frage der künftigen Beschaffungsorganisation für

Wuchelleidung der Arbeitsdienstpflichtigen.

Die Sitzung wurde durch den mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Staatssekretärs für den Arbeitsdienst beauftragten Oberst a. D. Hierl mit einer Ansprache eröffnet, in der er

u. a. darauf hinwies, daß die Wirtschaft nicht unerhebliche Vorteile durch die Aufträge für den Arbeitsdienst haben würde. In Stelle der vielen verschiedenen bisherigen Uniformen und Trachten trete die staatliche Arbeitsdiensttracht, die in steigenden Ziffern in Auftrag gegeben werden würde. Allerdings sei allergrößte Sparanstalt (h) notwendig. Eines sei von vornherein sehr schärfe zu betonen: Mit den Gespangenheiten der Nachkriegszeit werde rücksichtslos gebrochen werden. Rücksichtslos werde jeder Beamte ohne Anspruch auf Gehalt und Vergütung entfernt werden, der sich das geringste in Hinblick auf Korruption aufzuladen kommen lasse. Gerecht werde vom Wirtschaftsamt die Verteilung der Aufträge vorgenommen werden. Unternehmer, Handwerker und Arbeiter sollten von der Beschaffung gleichmäßig Vorteil haben.

Nach dem Staatssekretär legte Dr. Schmeidler, der kürzlich ernannte Leiter des Wirtschaftsamtes, den Organisator

sationsaufbau des Beschaffungswesens dar und betont den unbedingten Willen zur sachlichen und straffen Handhabung dieses Aufbaues. Zweck der Mehranfrage sei nicht, daß die Hersteller nun mit dem vorhandenen Arbeiter- und Angestelltenbestand Überfunden machen, sondern daß sie, soweit möglich, Neueinstellungen von Arbeitslosen vornehmen.

Da der sich anschließenden Ausprache wurde grundlegend von allen Vertretern den vom Leiter des Wirtschaftsamtes vorgetragenen Plänen zugesagt.

*

Wenn Herr Oberst a. D. Hierl bei der obigen Erörterung der Beschaffung von Uniformen für den Arbeitsdienst auch auf die große Sparanstalt hinweist, so erkennt uns immerhin die Frage berechtigt, woher bei dem traurigen Bestand des Staatsjäds überhaupt das Geld dafür zu nehmen ist. Die Tuchindustrie ist mit dem Auftrag allein doch kaum aufzufinden. Sie will doch schließlich Geld dafür haben. Und der Staat wiederum kann es doch nur erhalten, wenn er es den eben Bescherten wegsteuert. Wer kennt sich ja noch in diesem circulus viturus aus. Und das schon allein bei der doch so "notwendigen" Uniformfrage. Welche Schwierigkeiten werden erst bei reinen Wirtschaftsfragen auftauchen?

erkannt ist, in einen Gegenatz zum christlichen Kreuz gestellt wird.

"Bodensee-Zeitung" auf drei Tage verboten.

Konstanz. Das Zentrumblatt "Deutsche Bodenseezeitung" wurde auf drei Tage verboten. Einlaß zu diesem Verbot war ein Leitartikel des Blattes zum Geburtstag des Reichskanzlers, in dem eine Herabmildigung der Bedeutung der nationalen Bewegung erblieb. Außerdem wurde das Gebäude durch SA und Polizei besetzt, da durch diesen Artikel in der Bevölkerung "eine merkliche Beunruhigung" entstanden und ein Eindringen der demonstrativ auftretenden Personen zu befürchten wäre.

Ein erfreulicher Schulerlaß.

Darmstadt, 4. Mai. Der hessische Kultusminister hat in einem allgemeinen Rundschreiben angeordnet, daß der Tagesunterricht in allen hessischen Schulen mit Gebet zu beginnen und mit Gebet oder Choral zu schließen hat. Im Gebet soll für das Gelingen der Arbeit des deutschen Volkes und der verantwortlichen Staatsmänner gesucht und der Dank an den Schöpfer und Erhalter der Völker zum Ausdruck gebracht werden.

In dem Erlaß heißt es, der Religionsunterricht sei Dienst an der Seele des Kindes. Glaube und Vaterland seien die Grundlagen unseres Staates und damit auch unserer Schulen. "Darin sind wir entschlossen, eine Erziehermelt zu schaffen, die jeglichem Marxismus und Freidenkerum feindlich gegenübersteht und deren leichte Stützen zerbricht . . . Bei der Unterrichts- und Erziehungsarbeit hat sich geblüht der hohe Wert der beiden christlichen Konfessionen, ihre Bedeutung für das deutsche und hessische, kulturelle und religiöse Leben der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auszuwirken. Christentum und Deutschland sind die obersten Gelegeiten Unterrichts."

Kleiderstoffe

Die neuesten Muster
Die neuesten Gewebe
Die neuesten Farben

WASCHSTOFFE

Waschimusselin	hell, mittel- u. dunkelgr. Kleider- u. Dirndl-must.	1.35	0.95	0.85	0.75	0.58
Beiderwand	gestreift und glatt, zum praktischen Wanderkleid	1.80	0.85			
Zephyr	erprobte Qualitäten, für Hausskleider und Sporthemden	1.80	1.65	1.35	1.25	
Dirndl-Zephyr	Karos und Streifen, in lebhaften Farben	1.35	1.30	1.20		
Kleiderlinnen	imit. indanthren, einfarb. erstkl. Fabrikat gr. Farbsort. Mtr. 1.20, 0.90	0.75				
Trachtenstoffe	Indanthr., f. d. prakt. Wand- u. Hausskleid, i. h. b. sch. Druckm. Mtr. 2.25 1.65	1.10				

Schürzensatin	große Auswahl nemester Muster.	1.35
Hadell	75, 78 cm br., kräft. Qualität f. Knaben-Waschanzüge u. Mädchen-Kleider, Meter 8 60, 2.25,	1.50
Überhemdenstoffe	in Trikotette u. Zephir mod. Streif. u. Karos Mtr. 2 25 1.65,	1.30
Druck-Voll-Volle	95/100 cm br., reiz. Must. f. duftige Sommer-Kid, Mtr. 3.30, 2.75, 2.45,	2.25
Sportkleider-Oxford	ca. 70 cm breit, praktische Makolini	0.85
	80 cm breiter, einfarbiger Waschstoff mit Seidenglanz	1.35

Streublumen

Die Mode für den kommenden Sommer

Waschhunseiden	kl. Blumendruckmuster, auf 0.75
Wasch-Panama	licht, luft- und waschecht, weiß-grund, ca. 70 cm breit, Meter 0.95
Woll-Musseline	entzückende kleine Muster, ca. 75 cm breit . . . Meter 1.65
Hunseide	mille fleurs, auf hellem Grund, Kleider und Wäsche, ca. 80 cm br., Mtr. 1.25

Wollstoffe

Tweed-Stoffe	für Klusen und Kleider, ca. 90 cm breit . . . Meter 0.95
Bouté-Streifen	für Sportblusen und -Kleider, ca. 70 cm breit . . . Meter 1.25
Sport-Tweed	besonders für Schuhkleider geeignet, ca. 90 cm breit . . . Meter 1.25
Reinwoll-Sport-Haro	hellgründig, für Kleider, ca. 70 cm breit Meter 2.95
Indalaine und Sportella	die ideal. Woll-Stoffe ca. 70 cm breit, Meter 2.90
Wollkrepp-Streifen	für Blusen und Kleider, ca. 70 cm breit . . . Meter 3.30

Hahnentritt

das moderne Muster für Kleider und Kostüme
in allen Preislagen — in großer Auswahl

Hunseid. Marotain	hellgründig reiz. Blumenmuster ca 9 cm br., Mtr. 4.75
Hunseid. Georgeff. I. Chiffons	zweif. schw. Blumenmuster ca. 95 cm br. 3.00
Crêpe Marotaine	Blumenmuster ca. 95 cm breit 4.75
Reinseid. Georgeff.	in großer Auswahl, ca. 95 cm breit 4.50

Mantel- und Kostümstoffe

Tweed	für Mäntel und Kostüme, ca. 140 cm breit, Meter 4.50
Reinwoll. Bouté	für Mäntel, ca. 140 cm breit, Meter 7.50
Hamehaa-Flausch	für Mäntel, ca. 140 cm breit, Meter 9.50
Woll-Leinen	für Kostüme und Mäntel, ca. 140 cm breit, Meter 6.90
Shetland	für Kostüme und Mäntel, ca. 140 cm breit, Meter 5.50
Perl-Hammgarn	für Kostüme und Mäntel, ca. 140 cm breit, Meter 10.50



Die Brüder

Ein Roman von Johannes Heinrich Braach, Hildburghausen.

(Nachdruck verboten)

Der Gang, den Gabriel zu bewältigen sich vorgenommen hatte, war schwerer als der, den Karl zu erledigen im Begriffe stand.

Bei dem Erlenhofe und dem Halderhause lag ein waldbestandener Hügel. Als der Vater ihn hinaufkletterte, war es ihm, als hingen Gewichte an seinen Beinen, als würde seine Brust eingezogen durch Fesseln, die eine unheimliche Macht um seinen Oberkörper schwirrte. Er war nicht für nutzlose Arbeit. Alles, was nicht irgendwie mit einem guten, wenn auch noch so kleinen Ergebnis in Zusammenhang zu bringen war, wurde von ihm mißachtet. Und hier wollte es ihm erscheinen, als ob er vergessene Mittel gebrauchte, als ob er seiner Ehre zuwider handelte. Er hatte gestern den Plan des Besuches aufgeworfen, in dem Bedürfnis, Karl beizustehen. Heute — nach den Gedankengängen einer schlaflosen Nacht — Überlegungen, die sich mit dem eigenen Geschick und dem verhängnisvollen des Bruders beschäftigten, mußte er, daß jeder Versuch einer gütlichen Vereinbarung zerschellen

Gabriel niemals in Erfahrung bringen, so viel er auch in Familienchroniken nachhöre, und so oft er auch den Vater nach der Ursache gefragt hatte. Er entdeckte nichts. Die Mutter wußte ebenso wenig wie er, so verschwerte sie wenigstens, und — ihrem Worte war zu glauben. Sie bestreit, daß irgendwelche Eifersuchtssache dahinter stecken könne und sie behauptete, daß der faulige Teil unbedingt auf der anderen Seite zu suchen sei. Überall in der Gegend war der Hader bekannt, aber Ausklärung vermochte niemand zu geben.

Mit dieser längst getroffenen Feststellung hatte sich Gabriel abgefunden und seit Jahren nicht mehr nach dem alten Raum gefragt. Heute, auf diesem wichtigen Wege, kam ihm die Gelegenheit verschärft in den Sinn. Wo möchte die Quelle der Gegnerschaft liegen? Wovon? In welchem Ereignis? In welcher Auseinandersetzung? In welcher Tat? Jeder Mund, von dem er Antwort erhofft, und jedes Buch, in dem er geblättert hatte, war so stumm und still geblieben wie der verschleierte Wald an diesem Morgen. Das Knirschen der hohen Stiefel bildete das einzige Geräusch, das an seinen Ohren drang.

Auf dem Kamm des kleinen Berges blieb Gabriel stehen. Den Halderhof konnte er nicht erkennen, er lag tief unter ihm, dicht an dem Hochwald, den er soeben verlassen hatte. Vor ihm gäbe es durch Niederholz teil hinab. In einem engen Tal floss der Erlbach, der mit seiner Rißigkeitlichkeit noch an Tiefenbach gehörte. Einmal dachte er, daß das das gleiche Gut, das das alte alte Bauernhof des Kreises und noch in mittelalterlicher Festungsart erhalten war. Nach außen hin erhoben sich, umgeben von breiten mit Wasser gefüllten Gräben, schwere in einem riesigen Arbeit angelegte Bauten, die sowohl den Ställen als auch dem Wohnhause als Außenmauern dienten und nur mit Lichthöfen

versiehen waren. Türen und Fenster ließen ohne Unterschied dem Hofe zu, der groß und breit in der Mitte lag, Remisen und Strohmieten barg, im Hintergrunde an das Wohngebäude und rechts und links an Scheunen und Ställe ließ.

Als Gabriel den steilen Abhang mehr hinuntergerutscht als gegangen war und dem offenstehenden Tore des Hofs zustrebte, bemerkte er, wie Gell mit einer großen Deutschen Dogge aus dem Haupte trat und ihr das Apportieren beizubringen versuchte. Er warf einen Knüppel zehn, zwanzig Meter weit, ließ das an langer Leine befestigte Tier nachspringen und rief und zog es wieder zu sich, sobald es das Holz aufgenommen hatte.

Der Halderhauer überschritt den Bach, blickte in das klare und schnelle Wasser, als ob er nach Fischen suchte, und bewußte die Minuten des Stillstehens, um den letzten Widerwillen zu überwinden. Wie ein Kastell des Unfriedens und des kommenden Verderbens drohte der Hof. Würde die Unterredung einen einigermaßen erfolgversprechenden Zustand bringen? Die Lage verschärfe. Über — wiewegen jetzt darüber nachzudenken. Er hatte dem Bruder ein Versprechen gegeben. Das genügte.

Gabriel reckte sich entschlossen auf, schleuderte die Last der Zwiesel ab und schritt zu.

"Du wirst erstaunt sein, einen sonderbaren Besuch empfangen zu müssen," redete er den Erler an.

"Einen sonderbaren — einen sehr sonderbaren — einen unverhofften", schwante der Erler auf und tat, als ob er jetzt erst des Gastes gegenwärtig werde.

"Ich wollte mit dir unterhandeln, Gell, antwortete Gabriel und wartete darauf, daß er in das Haus gelte, umgeben von breiten mit Wasser gefüllten Gräben, schwere in einem riesigen Arbeit angelegte Bauten, die sowohl den Ställen als auch dem Wohnhause als Außenmauern dienten und nur mit Lichthöfen

versiehen waren. Türen und Fenster ließen ohne Unterschied dem Hofe zu, der groß und breit in der Mitte lag, Remisen und Strohmieten barg, im Hintergrunde an das Wohngebäude und rechts und links an Scheunen und Ställe ließ.

„Ich wußte nicht, was ein Halderhauer mit mir Geschäftliches durchzugehen hätte.“

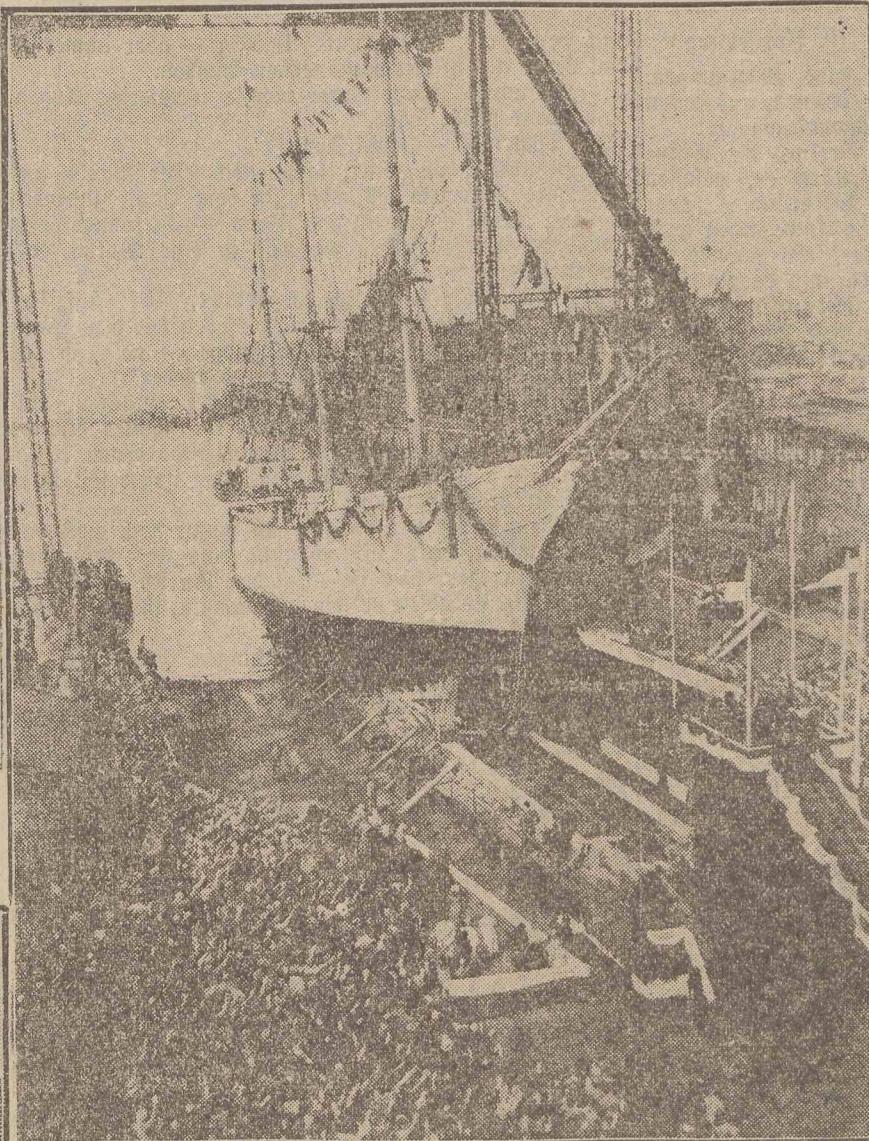
Die Woche im Bilde

Sonnabend,
den 6. Mai 1933



Die Millionenmassen auf dem Tempelhofer Feld. Ein Bild über das Tempelhofer Feld in Berlin, wo umzählige Menschenmassen dem feierlichen Staatsakt am "Tag der Nationalen Arbeit" beiwohnen.

Rechts: Segelschiff "Gorch Fock" läuft vom Stapel. Unsere Aufnahme schildert den Stapellauf des Ersatzschiffes für das im vorigen Sommer untergegangene Segelschiff "Niede" im Hafen von Hamburg: "Gorch Fock" geht in sein nasses Element.



Der Kommandant des neuen Segelschiffes "Gorch Fock". Der bisherige Chef des Stabes bei der Wiederaufstellung in Kiel, Kapitän zur See Meewis, ist als Kommandant des neuen Segelschiffes der Reichsmarine, "Gorch Fock", ausgesiehen.



Das "Aktionskomitee zum Schutze der deutschen Arbeit" stellt sich vor. Wir zeigen hier die Mitglieder des "Aktionskomitees zum Schutze der deutschen Arbeit", das unter der Leitung des Präsidenten des Preußischen Staatsrats, Dr. Ley, die Gleichhaltung der Gewerkschaften in ganz Deutschland durchführt (stehend, von links) Brinckmann, Kassenleiter — Schuhmann, Kommissar der Arbeiterverbände — Staatspräsident Dr. Ley, der Leiter des Aktionsausschusses — Karl Müller, Kommissar für die wirtschaftlichen Unternehmen des ADGB und der Arbeiterbank — (stehend, von links) Biallas, Presse und Propaganda — Rudolf Schmeer, stellvertretender Leiter des Komitees — Mußow, Organisationsleiter — Pappmüller, Kommissar für den AfA-Bnd.



Die Schupo hat jetzt einen Gesellschaftsanzug. Durch einen Erlass des preußischen Innenministeriums ist für die Offiziere der Schupo-Polizei ein Gesellschaftsanzug eingeführt worden, den unsere Aufnahme hier wiedergibt; zu der Kleidung wird ein langer Säbel und ein Achselband getragen, eine Schirmmütze in Klappform vervollständigt den Gesamtanzug.



Der neue Vorsitzende des VDA. Dr. Hans Steinauer ist als neuer Vorsitzender des Vereins für das Deutschtum im Ausland ausgesiehen.



Die Tagung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks.

Ein Bild von der Vollversammlung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, auf der der Reichsstand für das deutsche Handwerk gegründet wurde: am Rednerpult Dr. v. Renteln, der neu gewählte Präsident des Reichsverbandes und des Reichsstandes, im Präsidentenstuhl der Vorsitzende des Reichsverbandes, Zeleny.



Die neuen Führer der Arbeiter- und Angestelltenverbände.

Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Walter Schuhmann (links) ist zum Führer der gesamten Arbeiterverbände ernannt worden. — Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Albert Forster (rechts) ist mit der Führung der gesamten Angestelltenverbände beauftragt worden.



Der Präsident des Reichsluftschutzbundes. Generalleutnant a. D. Hugo Grimmel ist zum Präsidenten des Reichsluftschutzbundes ernannt worden. Grimmel — einer der ersten Kämpfer des Luftschutzbundes — ist der Organisator der deutschen Flugabwehr während des Weltkrieges.



Skilaufen auch im Sommer.

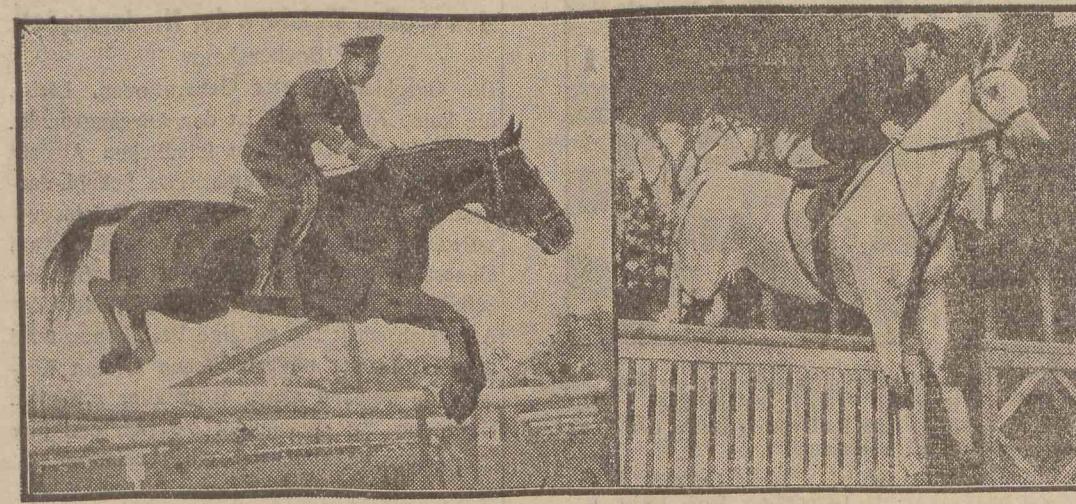
Diesen Wunschaum so manchen begeisterten Skifahrers erfüllt die Rollski, dessen praktischer Gebrauch unsere Aufnahme hier wiedergibt: an den beiden Enden der "Breiter" sind Räder mit Vollgummibereifung angebracht, und mittels der gewöhnlichen Stifte kann man sich auf der Ebene abstoßen und an Hängen das Gleichgewicht unterstützen.



Links: Zum Gedenken an den Gründer des Schulturnens. Der Schöpfer des Schulturnens, Adolf Spiess, starb vor 75 Jahren am 9. Mai 1858.

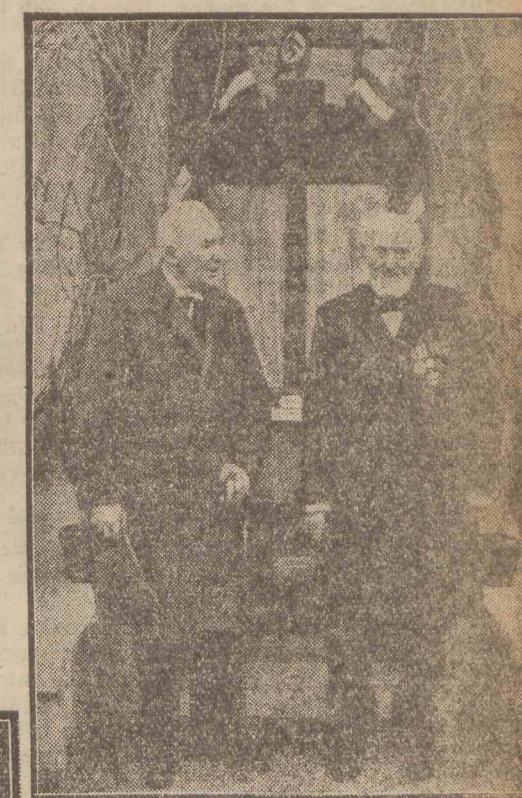


Rechts: Divisionschef im Internationalen Arbeitsamt. Ministerialdirektor Dr. Siebler vom Reichsarbeitsministerium hat die Stelle eines Divisionschefs im Internationalen Arbeitsamt übernommen.



Wieder bedeutende deutsche Reitersiege in Rom.

Beim großen Internationalen Reitturnier in Rom konnten sich zwei deutsche Vertreter im Dressurreiten schöne Siege holen: Rittmeister v. Barnesow auf "Derby" (links) gewann den "Premio Princio" — Frau v. Oppenheim auf "Devolé" siegte im Amazonen-Preis



Alte Kameraden.

Generaloberst von Einem, der frühere preußische Kriegsminister und bekannte Heerführer aus dem Weltkrieg, der auch jetzt noch trotz seines hohen Alters sich voll und ganz für die nationale Sache einsetzt, besuchte kürzlich seinen alten Kameraden und früheren Burschen Wilhelm Meyer in Verden an der Aller. Sie dienten beide im Jahre 1868 beim 2. Hannoverschen Mannsregiment Nr. 14, das damals in Münster in Garnison lag.

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen . . .

Roman von Helma von Hellermann
Copyright by Martin Fechtwanger, Halle 1931.

(9. Fortsetzung.)

Langsam verfolgte Rosemarie seine Bewegungen. Sie waren ruhig und sicher wie seine Mienen, aus denen jeder Anflug einer Verstörtheit verschwunden war.

"Geschäftliche Nachrichten aus Berlin, die Aenne sorgfältigste gleich weitergab", erklärte er, gelassen und offen ihrem zweifelnden Blick begegnet. "Sehr richtig von ihr, denn meine persönliche Anwesenheit wird erwünscht als Vaters Bevollmächtigter. Es handelt sich um Verkauf von Papieren. Und da mir daran liegt, alles möglichst schnell zu erledigen, damit unsere Hochzeit stattfinden kann, werde ich sofort nach Berlin reisen müssen. Das wirst du gewiß verstehen und billigen nicht wahr, meine Rosemarie?"

Auge in Auge standen sie gegenüber. Rosemarie neigte den Kopf. "Du weißt am besten, was geschehen muß, Helmut." Auch ihre Stimme klang gesetzt, war auch das Blut aus ihren Wangen gewichen. "Willst du Orel und Tante benachrichtigen, oder soll ich —"

"Ich gehe schnell zum Baron hinauf. Warten Sie bitte auf mich, Hans, ich nehme Sie gleich im Auto mit; Ihr Rad legen wir hinein."

Unauschreibbare Geschäfte. — Nun, wer bald heiteren wollte, erledigte dergleichen gern rasch. Das verstand Baron Kohsen. Er würde seine Frau schon verständigen, die Grüße an sie und den Sohn übermitteln. Freudlich verabschiedete er sich von dem Verlobten seiner Nichte, wünschte Erfolg und baldige Wiederkehr. Es waren keine leeren Wünsche. Das Wohlgefallen Helmut Hardt war bei näherem Kennenlernen gewachsen. Rosemarie begleitete Helmut hinunter. Die Anwesenheit des Vaters ließ ihr Scheiden kurz ausfallen. Nur ein paar halblaute, liebe Worte, eine Umarmung — das Wagen rollte schon die Allee hinunter, als Rosemarie Helmut's leichten Kuss noch auf den Lippen zu spüren verstand.

Nachdenklich sah sie dem Automobil nach, das bereits das Tor erreicht hatte. Hstete dann in den oberen Flur, um noch einen Blick auf die Landstraße zu erhaschen.

Wie eilig es Helmut hatte! Er sah über das Steuer gebogen, sah sich nicht um. Staub wirbelte hoch in dichten Wolken . . . Was hatte ihn fortgetrieben, das er ihr verschwieg? Langsam stieg das Mädchen die Treppe wieder hinunter. Da rief der Gong schon zu Tisch. Wie leer wirkte alles ohne die Gegenwart des Geliebten! Große Mäßigkeit überfiel sie, die schwer wie Blei in den Gliedern lag — eine jähre, namenlose Angst.

* * *

Professor Hardt ging mit seiner Frau auf den breiten, windgeschützten Terrassen des Schwarzwälder Sanatoriums langsam auf und ab.

Es war einer jener kühlen, trüben Tage, wie sie der Juni zu bringen beliebt. Vorsorglich hielte der Professor die Patientin am Arme, jchob den Kragen ihres Käschmantels höher in den Norden. "Bist du auch warm, Anna?"

Sie nickte ihm lieblich lächelnd zu. "Ja, du Guter, ganz warm. Aber das macht wohl weniger der Mantel als deine Nähel" sagte sie, sich an seine Seite schmiegender und sich fest auf seinen Arm stützend. "Es ist zu schön, dich mal wieder zu haben — so ein monatelanger Sanatoriumsaufenthalt hat schon seine Schattenseiten." Sie seufzte leicht.

Der Professor fätschelte die Hand, die auf seinem Arme ruhte. Wie mager sie geworden war . . . Wenn er die nur zur Gesundheit und uns Mannen zu unserem Mutchen wiederruft, wollen wir gute Miene zum bösen Spiel machen — nicht wahr, Schatz? Weißt du — schön ist's zu Hause auch nicht gerade ohne dich, wenn Selma auch gut Kocht und rührend für alles sorgt. Du fehst mir eben an allen Ecken und Enden! Und weil unter Winter noch zu rauh für dich ist, wir aber beide unter den langen Trennung leiden, werden wir im Herbst nach dem Süden reisen — womit Frau Anna Hardt hoffentlich einverstanden ist!"

Das blaue Gesicht der Kranken flammt freudig auf. "Hans, Hans — ist das wahr? Und du hast schon Urlaub? O wie herrlich!"

"Und unser Junge besucht uns ab und zu mit seiner kleinen Frau. Denn bis dahin ist er ja längst Chemann", spann der Professor behaglich ihre Zukunftspläne weiter. "Der Brunnen in Weimar soll schon am ersten September fertig sein. Ist doch ein Teufelswerk, der Helm. Obwohl mich kein Sieg im Wettbewerb durchaus nicht überrascht hat — das Kind von solchen Eltern!"

Frau Anna lachte vergnügt. Nun, in der Belebung der Züge, die Krankheit geschärft und gealtert, sah man die große Lehnlichkeit des Sohnes mit seiner Mutter.

"Fröhle mir doch noch ein bißchen von meinem zulüstigen Schwiegerbrüderchen", bat sie. Gar nicht genug konnte sie hören von der kleinen Rosemarie, die es ihrem Jungen auf den ersten Blick angetan und seinen Vater ebenso entzückt hatte. "Ist sie wirklich so reizend wie das Bildchen, das Helmut seinem letzten Briefe beifügte?" Sie blieb stehen, tratte es aus ihrer Handtasche hervor und betrachtete es mit einem Lächeln.

"Noch viel reizender", sagte der Professor, "beinahe hübsch wie du. Wenigstens behauptet das Helmut, und das wäre der einzige Grund, weshalb er sie heiraten wolle."

Die Rührung verslog. Frau Anna mußte wiederum lachen. "Ihr seid mir ja die richtigen Schwesternöster; wollt mich wohl eitel machen, oder gar — anpumpen?" Sie blinzelte mit schief geneigtem Kopfe läufig ihren statlichen Garten an, dessen Besuch sie so tief beglückte. "Immer los, bis zu einer Marf sei dir unbeschränkter Kredit gewährt!"

"Heissen Dank! — das übersteigt ja meine fähigsten Ermüdungen!"

Plaudernd traten sie den Rückweg an, langsam und bedächtig. Noch lagen die Kräfte der Kranken arg da niedrig, die geringste Überanstrengung hatte böse Folgen.

Vom Hause her kam eine Krankenschwester auf sie zu. Ihr frisches Gesicht lachte sie unter dem fleißigen, weißen Häubchen freundlich an. Eilig raschelten die Falten ihres gesträubten Kleides.

"Guten Morgen, Herr Professor! Heute sind wir mit unserer Patientin zufrieden — nicht wahr? Dürfen wir wohl eine kleine Doppelkofos Freunde verabreichen?" Sie hatte Frau Annas Hand ergreifen, fühlte unaufällig

nach dem Puls. Matt, unregelmäßig — aber immerhin viel besser als in den vergangenen Wochen.

"Besuch?" Frau Anna machte neugierige Augen.

"Sehr lieber sogar."

"Doch nicht — mein Junge?"

"Könnte schon sein", lachte Schwester Paula und hielt ihre Patientin fest, die eilig dem Hause zutreiben wollte. "Nicht so schnell, gnäd' Frau — da kommt er ja schon, der junge Herr. Er, was ja eine Mutter doch ungebüdig ist!"

Frau Hardt hatte sich losgemacht, lief auf die Schanze, hohes Männegesicht zu, das eben aus dem Hause getreten war. "Helu, geliebter Junge — nein, ist das prächtig, nun hab' ich euch alle beide wieder!"

Helmut Hardt eilte seiner Mutter entgegen, umarmte sie, drückte seine Lippen auf ihr schönes blondes Haar, die ach, so sommervoll schmal gewordenen lieben Hände. Den Mund zu berühren, war ihnen seit ihrer Krankheit streng verboten.

"Mein liebes Mutchen — ich mußte doch auch mal nach dir jehen, hielt's einfach nicht mehr aus, besonders seit der alte Herr hier ist. Auf den bin ich eifersüchtig, lustig zwinkerte er seinen Vater an, ihn mit festem Händedruck begrüßend.

In unausprechlicher Liebe hingen ihre Augen an des Sohnes schönen Gesicht . . . wurden plötzlich forschend: "Du siehst recht angegriffen aus, mein Bub — ist dir etwa nicht wohl?"

Er lachte, befreite sich sanft von ihren haltenden Händen. "Aber doch, Mutchen, ganz wohl, und trenz' ich dabei! Höchstens ein bißchen müde von dem Trubel in Berlin — die beiden letzten Nächte gab's wenig Schlaf."

"In Berlin?" wunderte sich die Mutter, während der Professor seinem Sohne einen schnellen, fragenden Blick zuwarf.

"Was wolltest du denn da? Dich erholen von den Strapazen des Braustandes?" neckte er in etwas gespannter Lustigkeit, was seiner Frau jedoch entging.

Die Mutter in der Witte, schritten sie der Liegehalle zu, in der die Patientin jetzt zwei Stunden zu ruhen hatte.

"Jawohl", gab Helmut ebenso leicht zurück, "und mich nebenbei bei Geheimrat Große bedankten für seine freundliche Empfehlung und Gratulation zum Weitwerbserfolg. Das Kriegerdenkmal hat mir ein anderer wegegehnapp; aber der Brunnen ist doch auch fein."

"Na ja, ganz neiter Anfang für so 'nen kleinen Jung", meinte Professor Hardt gönnerhaft. Auch sein Gesicht glänzte jetzt vor Freude und Stolz über den schönen Erfolg des Sohnes.

"Wie geht es denn Onkel Markmann und Tante Thilde?" erwiderte sich die Mutter. "Du warst doch natürlich bei ihnen —?"

Helmut wischte sorgfältig ein Stäubchen von seinem Jungel, das gar nicht abgehen zu wollen schien. "Nein, diesmal fehlte leider die Zeit, Mutchen. Aber auf der Rückreise will ich das Verjäumte nachholen."

"Das mußt du unbedingt, lieber Junge. Unsere besten Freunde. — Schade, ich hätte gern von Thilde's neuem Entlein gehörig."

"Wird auch nicht anders aussehen wie andere Säuglinge von zwei Wochen: rot und schenflich."

"Pfui, du Böser, unser Helmut war nie rot und nie schenflich."

"Aha, jetzt hast du dich reingeraunt, alter Herr! Gestehe nur schnell, daß euer Sohn von der Stunde seiner Geburt an ein Engel an Schönheit, Weisheit und allen Tugenden war, sonst kriegst du's mit Mutchen zu tun — und Mutchen mit der Schwester, die schon streng Miene zieht! Zeigt ruhe recht schön, Liebes, nachher erzählen wir uns weiter. Ja, ich hab' auch neue Bilder mit."

Er zog den Vater mit sich auf einen stillen Nebenpfad.

"Alter Herr, ich muß dich in äußerst wichtiger Angelegenheit sprechen — können wir uns mal hierher setzen? Es braucht uns niemand zu hören."

Der Professor nickte. "Dachte mir schon, daß dein unerwartetes Kommen irgendeinen Grund hat." Aus

den Mienen beider Männer war die lachende Sorglosigkeit verschwunden. Ernst fragend betrachtete der Gelehrte seinen Sohn.

"Hängt es etwa mit Georg Sättlers Depesche zusammen?"

"Ja, Vater."

Der Professor richtete sich steil auf. "Deswegen warst du wohl auch in Berlin?"

"Ja! Ich mußte Gewissheit haben, daß du doch selber nicht ohne weiteres hier wegtonnenst, ohne Mutchen zu beunruhigen."

"Und die Gewissheit wurde dir?"

Helmut zögerte. "Das nicht — aber große Wahrscheinlichkeit, daß nicht alles zum Besten steht mit Onkel Markmanns Bank. Er soll lebhaft unglücklich spekuliert haben. Es scheint sehr wohl möglich, daß —"

Eine unwillige Kopfbewegung. "Wahrscheinlichkeit — Möglichkeit! Du schenfst also den Gerüchten Fremder mehr Vertrauen als meinem ältesten und besten Freunde? Weißt du nicht, daß jedes Geschäft mal Krisen durchzumachen hat, und daß jede solche, an sich ganz belanglose Krise von der Konkurrenz sofort mit möglichst großem Tamtam ausgeschlagen wird? Onkel Markmann sprach gerade neulich selber davon."

"So? — Es scheint aber diesmal mehr als eine belanglose Krise zu bestehen", erwiderte Helmut sehr ernst. "Immer mehr merkte er, wie schwer es sein würde, den Vater von der Richtigkeit seines Vorhabens zu überzeugen.

"Wieviel mehr", erkundigte sich der, schon ein wenig ungebüdig. "Hat die Bank etwa ihre Zahlungen eingestellt?"

"Nein! Noch —"

"Hat man Markmann irgendwo den Kredit verweigert?"

"Man soll an einer maßgebenden Stelle damit zurückgehalten haben."

"Man soll, man soll — das heißt noch gar nichts", beharrte der Professor eigenwillig. "An Bargeld herrliche jedenfalls noch vor wenigen Tagen kein Mangel. Als ich tausend Mark abheben wollte, drängte Onkel Leo mir zweitarrig auf. War auch ganz gut, daß ich's mit den Kosten hier sind ja enorm."

Helmut horchte auf. "Warum tat denn Onkel Markmann das? Es ist doch nicht Geschäftsbrauch, einem Menschen mehr zu geben, als er verlangt!"

Der Professor zuckte unwillig die Achsel. "Gott, unter Freunden ist das doch etwas anderes. Jedenfalls beweist es, daß an Geld kein Mangel war."

"Es beweist im Gegenteil, daß irgend etwas nicht stimmt!" Helmut, der nervös eine Zigarette an der anderen angezündet hatte, warf den letzten Stummel auf die Erde, zerrte den glimmenden Funken mit dem Fuß und beugte sich vor, seines Vaters Hand ergreifend.

"Lieber alter Herr, ich weiß ja, wie schrecklich dir das alles ist, aber stelle dir nur einmal vor, was geschiehe, wenn Georg Sättler mit seinen Befürchtungen recht behielt! Es handelt sich um unser ganzes Vermögen —"

"Das unseres Georg ancheinend in der Nähe steht für seine eigenen Unternehmungen", schloß Professor Hardt trocken. "Bot er uns nicht seine neuen Aktien quasi an? Geld kann heute jeder gebrauchen, gönnt es deswegen dem Nachbar nicht. Nein, nein, mein Junge, mich macht du nicht so leicht bange."

"Du bist ungerecht gegen Georg", fuhr Helmut auf, "der alles tut, um uns vor möglichen Verlusten zu schützen! Der braucht unser Geld nicht, ist doch nur Direktor der Werke, nicht Eigentümer."

"De mehr Monaten er feinen Werken zuführt, desto beliebter macht er sich. — Braucht gar nicht so böse zu werden, Helmut — selbstverständlich nehme ich an, daß Georg im guten Glauben handelt."

"Du nimmtst also an, daß Georg tatsächlich Unglücksfälle über sich selbst unternehmen will, um dich von der Wahrschau oder Unwahrheit des Gerüchtes zu überzeugen? Das ist — das ist ein geradezu verbrecherischer Leichtsinnes, Vater!" Helmut sprang auf, ging erregt auf und nieder. "Deine Freundschaft für Onkel kann uns alle in Verderben stürzen. Denke doch an Mutter!"

Der Professor antwortete nicht. Sah vor sich hin. Blödig war vor ihm das Gesicht des Freundes aufgetaucht, wie er es zuletzt auf dem Bahnhofe gesehen hatte: müde, unruhig — geheilt. Er fühlte das Zucken in der Hand, die sich fest um die seine geslammert hatte, ja den selbstamen Ausdruck in den zu ihm emporgeworbenen Augen, die sonst so freundlich fühl und überlegen blitzen. Sie waren bittend — voller Angst. Ja: Angst. Er hatte es vergessen im Glanz des Zusammenseins mit Anna. — Warum hatte ihm Leo die Zweitausend aufgedrängt — sollte Helmut recht haben?

Weiß zieht und gewinnt. Gewiß, vorerst nur Gerüchte, Vermutungen. Aber



Warum ich für zarte Sachen nur Persil nehme?

Persil bleibt Persil auch für zarte Sachen

wo Rauch, da Feuer. Man mußte irgend etwas tun! Dumpf und quälend wußte sich die Überzeugung in seinen Verstand. Ach, wie schrecklich war das: Misstrauen gegen den besten Freund . . . "Was könnte man denn tun?"

Helmut, der raschlos hin und her gegangen war, blieb stehen, als die leise Frage sein Ohr traf. Hilflos sah der Vater zu ihm auf. Da setzte der Sohn sich wieder und legte einen Arm um die Schultern des zusammengezogenen älteren Mannes.

Lieber alter Herr, glaubte mir, auch mir ist das Herz schwer. Aber wir müssen vernünftig sein — nicht wahr?"

Der Professor nickte nur, schluckte. Ein Druck würgte ihn am Halse.

"Wir müssen sofort an maßgebenden Stellen Erkundigungen einziehen — du kennst doch den Direktor der Deutschen Bank gut —, und vor allem: eine größere Summe herauszehren für eine Reise nach dem Süden oder für meine bevorstehende Heirat — wie du willst. Zwanzig, dreißigtausend Mark etwa. Onkel Markmann sofort telefonisch anzuwenden. Wir brauchen das Geld sehr dringend, verstehst du? Ich kann's ja auch bejagen. Aus seiner Antwort merken wir schon, ob alles in Ordnung ist — oder nicht!"

"Dreißigtausend — fast ein Drittel meines gesamten Guthabens bei Leo", sagte der Professor leise. "Daran wird er sehen, daß ich kein Vertrauen mehr zu ihm habe."

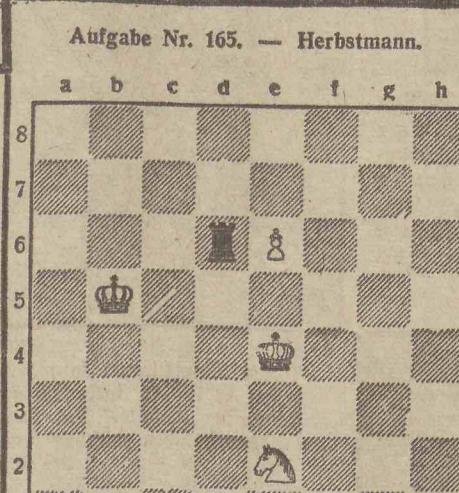
"Nein, nur ein Fünftel etwa", korrigierte Helmut, die leichte Bemerkung übergehend. "Aber nun bitte ich dich von Herzen, auch sofort zu handeln, Vater! Raffe dich zusammen, denke an Mutchen!"

(Fortsetzung in der nächsten Sonnabend-Ausgabe der "Danziger Landes-Zeitung".)



OLEITEK VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 165. — Herbstmann.



Partie Nr. 165. — Damengambit.

Der Kampf der folgenden Partie aus dem Ungarischen Meisterturnier konzentrierte sich um einen vereinzelten vorgehobenen Bauer des Weißen.

Weiß: Bethy. Schwarz: Hugo Müller.

1. d2-d4 d7-d5

2. e2-e4 e7-e6

Zunächst noch Frühlingswetter

— aber Störungen wahrscheinlich

Die erste Maiwoche hat den erwarteten Fortbestand der warmen und heiteren Frühlingswetterung gebracht. Vor acht Tagen geriet Mitteleuropa in den Bereich einer flachen Störungstrinne, in der eine kurze Unterbrechung der Schönwetterlage eintrat. Am vorigen Wochenende waren zwei Störungstronen über Nordfrankreich und dem Rheinland zum Stillstand gekommen, lehnen aber nach Zerfall des starinischen Maximums ihren östlichen Weg fort und brachten am Sonntag auf und riesen Überschwemmungen und großen Sachschaden hervor. Große Regenmengen sind niedergegangen, die bis Mittwoch abend in München 22 mm und in Aachen 20 mm erreichten.

Ein Weiterschreiten der Gewitterfronten steht zunächst nicht in Aussicht, da die Luftdruckverteilung über Mitteleuropa, die ein Zunehmen des Luftdrucks nach Nordosten hin zeigt, die Ausbreitung der Störungslinien verhindern wird. Die Energie des französischen Tiefs wird somit langsam nachlassen, vor allem auch deshalb, weil die Kaltluft, die an der normannischen Küste nach Süden strömte, nicht weiter gelangen konnte und damit eine erneute Vertiefung unmöglich wird. Zudem steigt der Luftdruck innerhalb der Rinne tiefen Drucks, die im Süden und Westen des Reiches die erwähnten Gewitter verursachte, beträchtlich an, so daß eine Vereinigung des französischen Maximums mit dem europäischen Hochdruckgebiet wahrscheinlich ist.

Ein Ausleben der Depressionstätigkeit im Norden veranlaßte ein Vordringen eines zwischen Island und Grönland entstandenen Hochs in unsere Breiten.

Damit war schnelle Wetterbesserung und weiteres Steigen der Temperaturen verbunden.

Am Oberrhein wurde am Dienstag ein Höchstwert von 25 Grad beobachtet, während im übrigen Reich sich das Querüber auf der Zwanziggradgrenze hält. Nur in Ostpreußen stieg das Thermometer nicht über 10 Grad hinaus, da sich dort noch die Einwirkung fühlender Nordwinde bemerkbar machte.

An der westfranzösischen Küste war inzwischen ein Minimum erreicht, das sich rasch vertieft und als Sturmwinde vor der Biskaya liegenblieb. Ihm entstammen ozeanische Luftmassen, die um die Wochenhälfte mit Windstärke 6 bis 7 über Spanien und Frankreich in Südw. und Westdeutschland einbrangen. Ausgedehnte Gewitterfronten lagen an der Grenzfläche dieser feuchten Luftkörper. Am Mittwoch nachmittag traten besonders im Südwesten Deutschlands diese Gewitter ungewöhnlich

Diese Entwicklung läßt in West- und Süddeutschland auf Wetterbesserung und im übrigen Reich auf Anhalten des heiteren, warmen Wetters hoffen.

Allerdings ist die Möglichkeit eines Rückschlages nicht von der Hand zu weisen, der erfolgen kann, wenn es der Polarwind gelingt, wieder einmal in Mitteleuropa einzubrechen. Wenn auch zunächst die Großwetterlage eine derartige Entwicklung erwarten läßt, so ist doch vielleicht erst am Ende der nächsten Woche wieder fühlbares und veränderliches Wetter zu erwarten. Vorläufig wird es warm bleiben, bei klarem Himmel werden die Nächte, wie bisher noch recht kühl sein, und bei vereinzelt vielleicht in Mittel- und Süddeutschland auftretenden starken Erwärmungen wird man mit Gewittern rechnen müssen.

Die alten Deutschen franken noch eins . . .

und ihre Nachkommen tun das Gleiche, nur bekommt es nicht jedem gleich. Wer aber eine Sensation mit Neolaternen und Messern erwartet, kommt hierbei nicht auf die Kosten, wie es überhaupt an dem Schauplatz dieses kleinen Mai-Intermezzos keine Sensationen gibt.

Ganz draußen am Flugplatz, in einer Parallelstraße der Ringstraße, die den Namen zu Ehren ihres Mitbegründers der Wegstiftung trägt, kam ein Anhänger des erwachten Deutschlands im Schleppau seiner drei Parteifreunde vor den häuslichen Gemächern an. Die nicht ganz gerade Gangart und die unermüdliche Futterlufe verrieten jene Stimmung, die meist die unvermeidliche Folge einer kräftigen Maiwolle ist. Sichtlich erleichtert ließerten die drei Begleiter die schwere Fracht an ihrem Bestimmungsort ab, wurden aber für ihre wirklich beeindruckende Ausdauer und außergewöhnliche Belebung nur mit lauten Schimpflanzanen bedacht, die schließlich damit endeten, daß man den Widerstand des frohen Zehers mit Gewaltanwendung brechen müsste, um ihn dem Auge des Geistes zu entziehen und sich nicht dem Zorn der aus der Nachtruhe gestörten Nachbarn auszusetzen. Unter allerhand nicht gerade schmeichelhaften Neuuerungen auf seine Partei (im Suß erkennt man den wahren Menschen) seufzte man den Neueniten, um ihn dann als Menschenroulage in den häuslichen vier Wänden abzufeuern. Inzwischen sandte die goldene Morgensonne, als ob nichts geschehen, über das friedliche Idyll ihre goldenen Strahlen, und nur ein mächtiger Bowlektar wird das Alloskop der daran mahnen, das nächste Mal auch in diesem Punkte etwas vorsichtiger zu sein.

Die nächsten großen Strafprozesse

In der nächsten Zeit sind bei den Danziger Strafgerichten eine ganze Reihe von bedeutsamen Verhandlungen zu erwarten. U. a. wird am 10. Mai wegen Amtsunterschlagung gegen einen gewissen Hahn verhandelt werden. Für die Verhandlung, die sehr breit zu werden verspricht, sind nicht weniger als 26 Zeugen geladen. Die Verhandlung wird im Schwurgerichtssaal stattfinden. Am 15. Mai findet ein Landfriedensbruch-Prozeß statt: der Hauptangeklagte ist Senftstock. Außer ihm haben sich weitere Angeklagte zu verantworten. Auch dieser Prozeß findet unter

Der D. h. V. übernimmt die Führung der Angestelltenverbände.

Die neue deutsche Arbeitsfront.

Nach ausgiebiger Aussprache zwischen dem Leiter des Aktionsomitees zum Schutz der deutschen Arbeit, Dr. Ley, und dem Verbandsvorsteher des Deutschen Angestellten-Handelsgehilfenverbandes Milzow, erklärte sich der D. h. V. bereit, am Aufbau der Arbeitsfront mitzuarbeiten.

Der Vorsitzende des Aktionsomitees, Dr. Ley, hat an den Verbandsvorstehenden des D. h. V. folgenden Brief gerichtet:

Sehr geehrter Herr Parteigenosse!

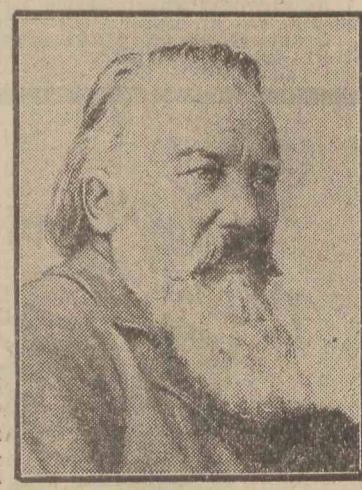
Für Ihren Besuch sage ich Ihnen meinen herzlichen Dank. Ich habe mich über die Neuererhöhung der Gedankengänge im Aufbau der Angestelltenfamilie innerhalb der großen Arbeitsfront gefreut. Ich möchte Ihnen deshalb noch einmal schriftlich folgendes erläutern: Sie werden als Parteigenosse den obersten Grundsatzen der NSDAP, daß sie nicht zerstören will, lennen. Es ist mir selbstverständlich und wohl dem gesamten deutschen Volke klar, daß der D. h. V. durch seine außergewöhnliche Organisation vor allen Angestelltenverbänden den größten Erfolg zu verzeichnen hat. Ich werde als verantwortlicher Mensch nicht hingehen und die vom NSDAP geführte Organisation, etwa des VfA, dem vorzüglichsten Verbande des D. h. V. aufzutreiben, sondern im Gegenteil. Ich bitte Sie und Ihnen gesamten Verband, die Führung in der neu aufzubauenden

Johannes Brahms

Betrachtungen zu seinem 100. Geburtstage. — Von Dr. Helmuth Sommerfeld-Danzig.

Die überragende Bedeutung von Johannes Brahms ist, über allen musikalischen Parteihabern hinweg, die Überzeugung immer weiterer Kreise geworden. Die Anhänger verschiedenartigster Kunstschausungen sind sich heute längst darin einig, daß Brahms als einer der führenden Geister, als ein Großmeister der Tonkunst zu gelten hat.

Seine Kunst bildet den notwendigen ergänzenden Gegenatz zu den Bestrebungen einer Prinzipiell materieller



Wirkung des Klanges vertretenden Richtung einerseits und zu einer reinen Ausdruckskunst andererseits. Gegenüber den Verdiensten Wagners und der Romantik gebürtigt ihm in der Musikkenschicht der ehrenvollen Platz des wesentlichsten Erhalters und selbständigen Fortbilders der klassischen, zumal der Beethovenischen Traditionen. Insbesondere kann seine sich durch außergewöhnliche Feinheit, Freiheit und Vielgestaltigkeit auszeichnende Rhythmus mit Zug und Recht als eine direkte Fortsetzung der Beethovens angefehlten werden. Aber nicht weniger verdankt er dem in ejerner Selbstsucht vollzogenen, für einen Musiker ungewöhnlich tief und breit zu nennenden und durch einen scharfen Kunstverständnis geregelten Studium der alten Niederländer und Johann Sebastian Bachs. Ihnen lausche er die Kunst der Berggrößerung, Verfeinerung, Verkopplung und Umwandlung der Themen ab, die Geschmeidigkeit und Wandelbarkeit der Taktmetren und die ganzen Feinheiten thematisch-motivischer Kleinarbeit. Mit Händel, der in ähnlicher Weise die verschiedensten Stile meisterlich handhabte, ist ihm gemeinsam der große und schlichte Ausdruck elegischer

und heroischen Stimmungen, der schöne und weite Schwung seiner breiten, vollen und warmen Melodien. Harmonisch schöpft seine Kunst aus den alten Kirchenarten; gewisse Wendungen, die der Musit vor dem gänzlichen Untergang der Kirchenäste eigen sind, tauchen bei ihm auf und repräsentieren sozusagen ein Stück Mittelalter, etwa vergleichbar der Amtsdichtung mittelalterlicher Dichtungen durch die ersten Romantiker.

Gleich anderer großer Meister quillt auch seine Kunst aus dem Nährboden des Volksliedes. Wie Bach, Haydn, Mozart und Beethoven war er von Verehrung für das Volkslied erfüllt. Schon im Alter von 14 Jahren rieb er Volkslieder für Männerchor ein; die als Opus 1 veröffentlichte Männerchor in C-Dur enthält als langläufigen Satz Variationen über ein altdänisches Minnelied. 3 Jahre vor seinem Tode veröffentlichte er eine große, sieben Hefte umfassende Sammlung deutscher Volkslieder. Daneben hat er auch die Tänze der Sieben und in seinen genialen Bearbeitungen ungarischer Tänze die Weisen der Puha der Kunstmusik zu erobern vermocht.

Eine gewisse Schwere und Herbeheit der Empfindung, aber auch Schwere und Gedrungenheit der Konzeption lassen seine Musik nicht unmittelbar eingänglich erscheinen. Brahms will erarbeitet, will erobert sein; um so mehr nimmt der Reiz seiner Werke bei wachsender Vertrautheit zu. Man kann nicht gerade sagen, daß sie wie die der großen Wiener Klassiker oder Richard Wagners Eigentum der ganzen Nation seien oder gar zur ganzen Menschheit sprächen. Sie sind mehr das wertvolle Gut einer hochstehenden Gemeinde, ja ihr ausgeprägt niedersächsische, niederdeutscher Charakter läßt sie ganz und gar verständlich vielleicht nur für den Stammsgenossen erscheinen.

Mit Ausnahme der Oper ist Brahms aus allen Gebieten produktiv gewesen. In seinen vier Sinfonien hat sich moderner Geist sehr glücklich der überfeierten Formen bemächtigt. Unter seinen Orchesterwerken stehen sie oben an. Während die erste in C-Moll sich noch aus dem Schumannischen Orchesterstil herausringt, enthüllt die zweite in D-Dur bereits das Geheimnis des durchbrochenen Orchesterstiles, einer Prinzip, welches in der dritten (F-Dur) und in der vierten

Angestelltenfamilie zu übernehmen. Ich bin überzeugt, daß ich damit einer großen Sorge enthoben bin und daß wir schon in ganz kurzer Zeit dem deutschen Volke und seiner Angestelltenfamilie eine Säule in der ganzen Arbeitsfront darum können.

Mit treudeutschem Gruß und Hitler-Heil

Ihr ergebener
gez.: Dr. Robert Ley.

* Zollermäßigung für Fische. Im „Österre. Astau“ Nr. 30 vom 1. Mai 1933 ist eine Verordnung vom 28. April 1933 veröffentlicht worden, nach der das polnische Finanzministerium ermäßigt ist, den Einfuhrzoll für Zander und Hecht (Tarifstelle 37/1 b II) auf 35 v. H. des gewöhnlichen Zolls, und für Bressen (Tarifstelle 37/1 b III) auf 50 v. H. des gewöhnlichen Zolls herabzuziehen. Die Verordnung ist bereits am 1. Mai 1933 in Kraft getreten. Sie gilt bis zum 30. Juni 1933 einschließlich.

Der Rundfunk:

Europäisches Konzert

Eine interessante und ariate Vortragsfolge gestaltete den vorigestrigen Abend besonders genauso. Zunächst hörte man in einem von Helsingør geführten „Europäischen Konzert“ Werte von Sibelius, zunächst sinfonische Dichtung „Les Océanides“, eins seiner bedeutendsten Werke, in seiner dünnen Schönheit und etwas trüben Monotonie ein musikalisches Echo des Landes der Tausend Seen. Es folgte, von Niels Ignatius' meisterlich gespielt, sein Violinkonzert D-Moll, in dem der stimmungsvolle zweite und der rhythmisch poetisierte, technisch äußerst schwierige dritte Satz besonders gefiel.

Daran schloß sich von Königsberg eine Sendung „Nietzsche als Musiker“. Sie brachte die Uraufführung zweier für Klavier vierhändig gesetzter Kompositionen. Die Manfred-Meditation, in bewußtem Gegensatz zu Schumanns „Manfred“, bekleidigt sich einer kräftigeren Tonprägung und steht unter Wagnerischer Einfluss. Gegenüber diesem etwas langatmigen Werke zeichnet sich die „Monodie“ durch Prägnanz der Erfindung aus. Bedeutender waren vier Lieder, nach Texten von Petöfi und Chamisso, in denen Nietzsche gelegentlich wie ein Vorläufer Hugo Wolf wirkt. Dr. Smid.

Patentkau

zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch Berlin NO 18, Große Frankfurterstraße 59. August Redmann, Danzig. Gliederungspräzise für Puppen. Gebrauchsmitter.

Albrecht Montau, Rittergut Saalau, Post Straßburg-Brangshain, Freistaat Danzig. Von Zugtieren, Kraftwagen oder Menschen gezogene Wagen. Gebrauchsmitter.

Arthur Gerlich, Elbing, Leichnamstraße 151. Fächerblatt, dessen Schräglatt an den Rändern mit gezähnten Schneiden versehen ist. Erteiltes Patent. Dipl.-Ing. Eberhard Westphal, Elbing. Treppenhaus für Schiffe. Angemeldetes Patent.

Marie Elster, Elbing, Madensenstraße 4. Schreibblatt für Postkarten. Gebrauchsmitter.

Robert Pachek, Marienburg, Westpr. Drehbare Entwicklungs-, Fixier-, Wässerungs- und Trocknungstrommel für Rollfilme. Angemeldetes Patent.

Die Sühne für die Blutat im Oliva

4 Angeklagte zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Wie bereits berichtet, verhandelte die Erste Strafkammer gegen acht Angehörige der Eiserne Front wegen geheimer Körverlegerung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Vier der Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt, und zwar Fritz R. wegen gefährlicher Körverlegerung zu einem Jahre und sieben Monaten, Bruno St. wegen Körverlegerung zu neun Monaten — die Beweisaufnahme erbrachte einwandfrei, daß St. den Nationalsozialisten T. nicht auf die Geleise hinaufgestoßen hatte, sondern während der Rangeli mit T. zusammen vom Bahnhof gestürzt war —, Hans Dr. wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu drei Monaten und Mag. G. zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Hinweise.

Zentrumspartei Danzig-St. Joseph. Dienstag 8 Uhr im großen Saale des St. Josephshauses große politische Kundgebung. Es spricht Senator Dr. Althoff über: Vierzehn Jahre Aufarbeit in der Freien Stadt Danzig. Alle Zentrumswähler der Pfarrgemeinde St. Joseph herzlich willkommen!

Wollen Sie einmal begeisterte Hausfrauen sehen? Dann lenken Sie am besten noch heute Ihre Schritte zur Firma Ed. Voewens, Danzig, Langasse 56, in deren Geschäftsräumen z. Zt. praktische Persil-Waschvorführungen stattfinden. Die diese Vorführungen beobachtenden Hausfrauen haben allerdings Grund zur Begeisterung: So einfach hat man sich nämlich das Waschen farbiger Kleidungsstücke und wollener Wäschestücke gar nicht vorgestellt. Ja, es ist schon etwas an dem Sprichwort: „Waschmittel gibt es freilich viel, allein es gibt nur ein Persil“, und der Firma Ed. Voewens sei gedankt, daß sie den bietigen Hausfrauen einmal Gelegenheit gegeben hat, einer praktischen Persil-Waschvorführung beizuhören. Wer noch nicht da war, hat wirklich etwas versäumt!

Aus dem deutschen Osten

„Hochschule für Lehrerbildung“.

Elbing. Die frühere Pädagogische Akademie, die jetzt den Namen „Hochschule für Lehrerbildung“ trägt, eröffnete das neue Semester mit 128 Studierenden, und zwar 92 aus Preußen, 29 aus Danzig, 3 aus dem Memelland, einer aus dem Saargebiet, 2 aus Südböhmen, einer aus Thüringen und einer aus dem jetzt ebenfalls noch einmal schriftlich folgendes erläutern: Sie werden als Parteigenosse den obersten Grundsatzen der NSDAP, daß sie nicht zerstören will, lennen. Es ist mir selbstverständlich und wohl dem gesamten deutschen Volke klar, daß der D. h. V. durch seine außergewöhnliche Organisation vor allen Angestelltenverbänden den größten Erfolg zu verzeichnen hat. Ich werde als verantwortlicher Mensch nicht hingehen und die vom NSDAP geführte Organisation, etwa des VfA, dem vorzüglichsten Verbande des D. h. V. aufzutreiben, sondern im Gegenteil. Ich bitte Sie und Ihnen gesamten Verband, die Führung in der neu aufzubauenden

Rettungswahl bei der Akademie Braunsberg. Gemäß Erlass des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 21. April d. J. zur Gleichhaltung der Hochschulen fand eine Neuwahl der Rektoren und Dekane statt. Es wurden gewählt zum Rektor Prof. Dr. Nadrz, zum Prorektor Prof. Dr. Dr. Eichweiler, zum Dekan der Theologischen Fakultät Prof. Dr. Steinmann und zum Dekan der Philosophischen Fakultät Prof. Dr. Lamm.

Die Hochschule für Lehrerbildung.

Zum kleinen Grenzverkehr zwischen Ostpreußen und Danzig.

Königsberg. Der Regierungspräsident teilt mit: Wie aus Meldungen der Grenzbeamten und aus ständigen Nachfragen seitens des Publikums zu entnehmen ist, herrschen bei der ostpreußischen Bevölkerung immer noch erhebliche Zweifel über die Auswirkung der Verfammlungmachung über die vorübergehende Wiedereinführung des Ausreisebeschränkungswanges für Reichsdeutsche vom 1. April 1933 auf den kleinen Grenzverkehr zwischen Ostpreußen und dem Gebiet der Freien Stadt Danzig. Es wird darauf hingewiesen, daß von dem Ausreisebeschränkungswange nur diejenigen Personen betroffen sind, die sich im Besitz sogenannter grüner Ausweise für den Verkehr zwischen Ostpreußen und Danzig befinden, während alle anderen Personen bei der Ausreise nach Danzig eines Ausreisebeschränkungswanges bedürfen.

Prüfen alles und kauft das Beste die gute 2873

Saturn Schokolade

E-Moll) bewußt weiter gesteigert wird. Die beiden liebenswürdigen Serenaden in D-Dur und A-Dur, leichte ohne Violinen, gehören seiner ersten Schaffensperiode an und atmen einen Misch-Händelischen Geist. Sehr bedeutend sind die meisterhaften Variationen über ein Thema von Haydn für großes Orchester, wie denn der Meister auch eine Reihe von Variationenwerken für Klavier zu 2 und 4 Händen geschaffen hat. Unter den großen Chorwerken, die auf die Zeitgenossen die tiefste Wirkung ausüben, sind besonders das „Deutsche Requiem“ und das „Schicksalslied“ hervorzuheben. Zwei Klavierkonzerte, ein Violin- und ein Doppelkonzert (für Violin und Cello) gehören längst zum Gemeingut aller ersten Virtuosen. Geradezu bahnbrechend war Brahms auf dem Gebiete der Kammermusik. Die beiden Streichsextette, die Klavierquartette und Trios, das F-Moll-Quintett und das herrliche Klarinettenquintett zählen hier zu den gehaltvollsten Werken. Auch mit seiner Klaviermusik hat Brahms „neue Bahnen“ gemischt. Sehen die drei Sonaten des jungen Meisters noch ganz im Banne Schumanns und der Romantik, so tritt uns in den Balladen und Rhapsodien der echte Brahms entgegen mit der ganzen Schwerblütigkeit und Verhaltensfeinheit seines niederschönen Empfindens. Am persönlichsten aber gibt er sich in den von ihm bevorzugten Intermezzi, Capricci und Fantasien, welche das romantische Charakterstil in die breiteren Formen einer reif abgelaufenen Klassizistik überführen.

Eine Welt für sich bedeutet das Brahms'sche Lied. Nicht weniger als 196 Klavierlieder, dazu 49 bearbeitete Volks- und 14 Kinderlieder sind Zeugnisse seines auf diesem Gebiete besonders regen Schaffensdranges. Mit feinsinniger Auswahl der Texte ist eine in alle Empfindungen und Stimmungen sich einfühlende Lyrik wertvoller Art geschaffen. Die Liedkomposition begleitet den Meister ziemlich gleichmäßig alle Abschnitte seines Lebens hindurch bis zu den letzten „Vier Ernst-Gesängen“. Es bevorzugte für die Vertonung die Dichtungen Georg Friedrich Daumers, der vom Pietismus zur Naturphilosophie und von ihr zum Katholizismus überging.

So sind die Werke dieses wahrhaft deutschen Meisters unvergänglich lebendig. Zweitens gegenüber wie Nietzsche, der sein ges

Es geht um Danzigs Gesamtwirtschaft!

Die Hafenstadt Gdingen soll als Handels- und Industriestadt ausgebaut werden

Neue Privilegien, die gefordert, neue Pläne, die erwogen werden.

Die Besorgnisse und Bemühungen um die industrielle und handelsmäßige Entwicklung und Förderung Gdingens stehen heute noch mehr als gestern im Vordergrund der polnischen See- und Hafenpolitik, ja sogar wie aus zahlreichen Anzeichen ersichtlich, beherrschen sie zum überwiegenden Teil die Gesamteinstellung der mächtigsten polnischen Kreise zu der Wirtschaftspolitik und den einzelnen Maßnahmen und Richtlinien auf diesem Gebiet überhaupt. Unter diesem Gesichtspunkte ist auch alles zu werten, was von polnischer Seite über diese Dinge geschrieben wurde und vor allem noch wird.

Eine Publikation des poln. Wirtschaftstheoretikers Dr. R. Battaglia.

Vor uns liegt eine Publikation des bevorzugten polnischen Wirtschaftstheoretikers für praktische Fragen, Dr. R. Battaglia, der seinen Ausführungen die Feststellung voranstellt,

dass Polen in geradezu amerikanischem Tempo sich einen eigenen Seeweg für seine wirtschaftliche Expansion schaffen habe,

auf dem die polnische Flagge bis in die entferntesten Gegenenden der Erde vordringt. Die Sicherung der polnischen Position an der Ostsee — so fährt Dr. Battaglia im einzelnen fort — erfordert aber eine ununterbrochene Arbeit an der Verstärkung von Hafen und Stadt in Gdingen, wo sich bisher nicht alles in erwünschter Weise entwickelt hat. Es ist unvergänglich

die Entwicklung Gdingens als Handels- und Industriestandort viel zu langsam.

vor sich gehe und in keinem Verhältnis zu der Entwicklung des Hafens selbst stehe. Die Gdingener Firmen, und zwar insbesondere die Handels- und verarbeitenden Betriebe, befinden sich in einer zum Teil ungünstigeren Lage, als die polnischen Firmen im Innlande und können nur unter großen Schwierigkeiten die Handelsunfosten decken. Infolge der hohen Selbstkosten ist es ihnen nicht einmal gelungen, den Gdinger Markt zu erobern.

Die Bemühungen müssen daher dahingehen, aus Gdingen einen selbständigen Industrie- und Handelsplatz zu schaffen

und ihn auf ein unmittelbares und starkes Hinterland zu führen. Diese Bemühungen kommen in erster Linie, so betont Dr. Battaglia, in den Befreiungen der (an dieser Stelle bereits mehrfach erwähnten) Kommission für Handelsfragen zum Ausdruck, die ebenfalls eine Reihe von Privilegien für die Gdingener Firmen auf steuerlichem, sozialem, tarifaristischem und anderen Gebieten fordern.

Die Bevorzugung der Gdingener Firmen wird in erster Linie auch dem polnischen Seehandel als solchem in hervorragender Weise zugute kommen und gleichzeitig wird eine Zunahme der Tätigkeit von Handel und Industrie in Gdingen auch die Entwicklung von Stadt und Hafen in günstiger Weise beeinflussen. Es wird sich darum handeln, durch Herabsetzung zahlreicher Eisenbahntarife die arbeits von den inländischen Wirtschaftszentren gelegenen Gdingener Unternehmen günstiger zu stellen. Darüber hinaus wird es einer großzügigen Kreiselpolitik bedürfen, um eine Niederaufstellung von Industrie- und Handelsfirmen in Gdingen zu fördern. Über diese lokalen Gesichtspunkte hinaus wird es erforderlich sein — so erklärt Dr. Battaglia in besonders bemerkenswerter Weise —

bei der Feststellung der allgemeinen handelspolitischen Richtlinien die Interessen des polnischen Seehandels in besonderem Umfang zu berücksichtigen.

Battaglia nennt hierbei als wirksames Instrument einer Förderung des polnischen Seehandels und Gdingens den Ausbau des Systems der Seepräferenzzölle (die, wie wir immer wieder festgestellt haben, ohnehin auch bisher fast ausschließlich Gdingen und nicht Danzig zugute kamen).

Die Interessen des polnischen Seehandels sollen bei dem bevorstehenden Umbau des polnischen Handelsvertragsystems besonders stark berücksichtigt werden.

Hierbei soll auch die Frage des seewärtigen Exports aus Polen größere Beachtung finden; unterstützt sollen diese Bemühungen werden durch entsprechende tarifaristische Maßnahmen, die den bestehenden Unterschied zwischen den in Frage kommenden Tarifen von und nach den deutschen Häfen auf der einen und Gdingen auf der anderen Seite ausgleichen sollen.

Auf der gleichen, von Dr. Battaglia eingeschlagenen Linie liegen Ausführungen des Direktors der Gdinger Handelskammer, Krupski, der sich über die Steuerpolitik des polnischen Finanzministers gegenüber der Gdinger Wirtschaft äußert.

In einer Weise äußert, die uns in Danzig in besonders starkem Maße interessieren wird. Er erklärt: Während die Entwicklung Gdingens von Anfang an einen mehr einheitlichen Charakter, nämlich nach der Seite des technischen Hafenausbau hin, getragen hat, hinkte die Entwicklung des Handels und der Privatisierung in Gdingen hinter dem von der Regierung geschaffenen Rahmen erheblich nach. Es ist dies umso verständlicher, als die Privatisierung in Polen schon aus materiellen Gründen — von dem Fehlen der psychologischen Voraussetzungen gegenüber dem Seehandel ganz abgesehen — zu dem Ausbau eines großzügigen Handels- und Wirtschaftsapparates nicht schreiten konnte. Es fehlten der polnischen Wirtschaft Überdienst — neben dem wahren Verständnis für den eigenen Hafen und dem Zugang zum Meer — direkte Beziehungen zu den Abnehmern und Lieferanten und ihr fehlten jener Kenntnisse im seewärtigen Ein- und Ausfuhrhafen.

Auf diese Weise entstanden in Gdingen außer mehreren Großunternehmen hauptsächlich der Kohlenbranche zahlreiche konjunkturmäßig eingestellte Unternehmen, deren Initiative überaus geringfügig gewesen ist und die daher häufig noch schneller, als sie entstanden waren, liquidiert wurden. Angeichts dieser Lage sah die polnische Regierung sich gezwungen,

den Weg der Bevorzugung für nach Gdingen gehende Unternehmen

einzuholen, um auf diese Weise ihr und ausländisches Kapital für die Niederaufstellung in Gdingen zu gewinnen. Aus diesen Erwägungen heraus wurde das am 24. 11. 1930 ergänzte Gesetz vom 1. 6. 1927 erlassen, das in steuerlicher, tarifaristischer, zollmäßiger und ähnlicher Hinsicht ein grundständiges Privileg für diejenigen Handels- und Industriefirmen bedeutet, die sich in Gdingen niederlassen. Beider ist aber die praktische Anwendung dieses Gesetzes — so erklärt nun Krupski — weit hinter seinem ursprünglichen Zweck zurückgeblieben und zwar infolge eines bürgerlichen Vorwiegens der Behörden, die im übrigen bei der Anwendung des Gesetzes sich von keiner einheitlichen Linie leiten ließen, sondern vielmehr ein gewisses Schwanken und eine Unentschlossenheit an den Tag legten.

Man stellte die rein fiskalischen Interessen über die allgemein wirtschaftlichen und betrachtete jedes Gesetz als eine Art besonderer Wohlthat, die den Firmen erweisen werden sollte.

Die Gdinger Handelskammer hatte wiederholte Anläufe, bei den zuständigen Behörden zu intervenieren und darauf hinzuweisen, dass die aus jenem Gesetz sich ergebenden Privilegien keineswegs eine Wohlthat darstellen, sondern vielmehr eine Notwendigkeit,

hätten pflichtig sein, ebenso wie Duitungen und Bescheinigungen im Verkehr zwischen Spediteuren, Matern, Reedereien usw. im In- und Auslande.

Danzig hat auch ein Wort mitzureden

So weit die beiden polnischen Persönlichkeiten, deren einflussreiche Positionen und maßgebende Stimmen ihren Ausführungen besondere Nachdruck verleihen. Stünde man ihnen auch ein, dass sie sich zunächst für Gdingen allein interessieren, so wird man doch an der Tatsache nicht vorübergehen können, dass es sich um Wirtschaftspolitiker handelt, die nicht an lokale Gesichtspunkte gebunden sein dürfen — und auch ihre Ausführungen weisen darauf hin, dass sie nicht etwa für Gdingen allein und Gdingen als solches die weitgehenden Förderungen und Unterstützungen verlangen, sondern

sie stellen Gdingen in den Vordergrund der polnischen Gesamtwirtschaftspolitik und identifizieren beide in jeder und restloser Weise.

Würden die Ausführungen nur für Gdingen gelten, so würden wir höchstens einzutragen haben, dass eine Förderung und Bevorzugung Gdingens ausdrücklich gegen die vom Völkerbund erlassenen Anweisungen verstößt. Und wir könnten uns vorstellen, dass dieser Einwand schon gewichtig genug erscheinen kann. Wo es aber offensichtlich um die polnische Gesamtwirtschaft geht, wird man zu diesen Veröffentlichungen auch von Danziger Seite ein Wörtchen mit zu sagen haben.

Denn sowohl Dr. Battaglia wie auch Direktor Krupski, die — sollte man meinen — von politischen Bindungen gänzlich fern sein sollten und für die es außer rein wirtschaftlichen Erwägungen keine anderen

Gesichtspunkte geben sollten, ignorieren in ihren Ausblicken und Bemühungen um die Hebung der polnischen Ausfuhr, für die sie den seewärtigen Warenverkehr mit Recht in den Vordergrund stellen, die Existenz der — sonst in der polnischen Daseins-

leit mit Vorliebe als „polnischen Hafen“ genannten Kreis zu erinnern, als in der polnischen Publizistik dem Danziger Hafen eine wichtige, ja sogar hervorragende Rolle innerhalb der polnischen Wirtschaftspolitik zugeschrieben wurde. Seitdem hat sich die Lage grundlegend verändert und feste nun schon legendäre „Danzig-polnische Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet“ beschränkt sich im Grunde genommen nur noch darauf, dass die trotz allem noch bestehenden privatwirtschaftlichen Interessen auf beiden Seiten, den Warenverkehr gerade noch zwischen die Klippen der unentwegten Schwierigkeiten und immer wieder neu erdachten Hindernisse aufrechtzuerhalten. Was die Zukunftsaussichten des Hafenentwicklungs in Danzig betrifft, so erscheinen sie im Lichte der letzten Statistiken und der vorstehenden Ausführungen geradezu niederschmetternd.

Dieser Zustand kann in der Tat nicht länger andauern — und es ist selbst in unjerer Zeit der möglich werdenen Unmöglichkeiten mehr als grotesk und nicht mehr tragbar, dass zwischen Danzig und Polen, Gebieten, die durch eine Zollunion und zahlreiche wirtschaftliche Gemeinsamkeiten verbunden sind, Zustände herrschen, die an einen mit höchster Erbitterung und schärfster Waffen geführten Handelskrieg zwischen zwei Staaten erinnern. Man wird in den bevorstehenden Besprechungen, die die Revision der grundlegenden Abkommen zwischen Danzig und Polen bezeichnen — (Die Londoner Vorbesprechungen, denen bekanntlich weitere Verhandlungen in Danzig und Warschau folgen sollen, rücken die Aenderung dieser Zustände bereits in greifbare Nähe.) — nach der einen oder nach der anderen Seite die Konsequenzen zu ziehen haben.

Das Ganze zeigt aber auch, wie überaus gefährdet gerade im Augenblick die wirtschaftliche Lage Danzigs ist, und wie alle politischen Experimente, und vor allem alle parteibedingte Unklugheiten und unklare persönliche Freiheiten vermieden werden müssen, will Danzigs Wirtschaft und damit auch Danzig nicht gänzlich dem völkigen Ruin ausgesetzt werden.

Diskontherabsetzung der Bank von Danzig.

Von 4 auf 3 Prozent.

Die Bank von Danzig hat mit Wirkung ab 6. Mai ihren Diskontrab von 4 Prozent auf 3 Prozent und den Lombardzins von 5 Prozent auf 4 Prozent herabgesetzt.

Danziger Getreidebörsen.

Letzte amtliche Notierung vom 2. Mai 1933.
Weizen, 128 Pf. 21,75—22,00; Weizen, 125 Pf. 21,25
b. 21,35; Weizen, 118 Pf. 20,20; Roggen, Export 10,75; Roggen, Konjum, 11,00; Gerste, feine, 9,80—10,10; Gerste, mittel, 9,25
bis 9,60; Gerste, geringe, 8,95; Hafer 8,00—8,75; Biflorierz, 14—16,75; Roggenfleie, 6,50—6,60; Weizenfleie, grobe
6,80; Weizenfleie, 6,80 Gulden.

Alles Großhandelspreise für 100 Kilogramm frei Waggon, Danzig.

Nicht amtlich. Vom 5. Mai 1933.
Weizen, 128 Pfund, 21,75; Weizen, 125 Pfund, 21,25;
Roggen, 10,80—11,10; Braunerger 9,60—10,00; Futtergerste 9,00—9,50; Hafer 8,00—8,45; Roggenfleie 6,50; Weizenfleie 6,70; Weizenfleie 6,80 Gulden per 100 Kilogramm frei Danzig.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Vom 3. Mai 1933.

Bezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht.

A. Ochsen.
a) vollfleischig, ausgemästet höchst. Schlachtwerts, 1. jüngere 31—32
b) 2. ältere —

c) sonstige vollfleischige, 1. jüngere 29—30
d) 2. ältere —

e) fleischige 27—28
d) gering genährte 23—26

B. Bullen.
a) jüngere vollf. höchst. Schlachtwerts 28—29
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 26—27
c) fleischige 24—25
d) gering genährte 22—23

C. Kühe.
a) jüngere vollf. höchst. Schlachtwerts 24—26
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 21—23
c) fleischige 18—20
d) gering genährte 13—17

D. Färse.

a) vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtwerts 30
b) vollfleischige 26—29
c) fleischige 21—25

E. Fresser.
Mäßig genährtes Jungvieh 18—22

Kälber.

a) Doppelnder bester Mast —
b) beste Mast- und Saugkälber 45—52
c) mittlere Mast- und Saugkälber 35—45
d) geringe Kälber 20—30

Schafe.

a) Mastlämmer und jüngere Masthammel —
b) 1. Weidemast. 00—00. 2. Stallmast 33—34
c) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel 31—32
d) gut genährte Schafe 25—27

e) fleischiges Schafvieh 28—30
d) geringe genährte Schafvieh 18—27

Schweine.

a) Fettsschweine über 300 Pf. Lebendgew. 38
b) vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht 37—38

c) vollfleischige Schweine von ca. 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht 36—38

d) vollfleischige Schweine von ca. 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 34—36

e) fleischige Schweine von ca. 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht 33—34

f) fleischige Sch. un. 120 Pf. Lebendgew. —

Sauen 34—36

Marktverlauf:

Rinder mittelmäßig, Kälber ziemlich glatt, Schafe und Schweine glatt.

Bemerkungen:

Die Preise sind Marktpreise für frischfertig gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Berliner Produktenmarkt.

Vom 5. Mai 1933.

Weizen 197—199; Mai 210%; Juli 215%; Tendenz: ruhig. Roggen 154—156; Mai 167—167%; Juli 171. Tendenz: ruhig. Gerste: Braunerger 174—182; Futter- und Industrie-gerste 167—174. Tendenz: bestätigt. Hafer 129—132; Mai 133—134%; Juli 141—142%; Tendenz: fest. Weizenmehl: stetig 23 1/2—27 1/2%; Roggenmehl: stetig 20,70—22,40. Weizenfleie: stetig 8 1/2—8,90. Roggenfleie: stetig 8,70—8,90. Biflorierfleie: 20—24; Kleine Speierherben: 19—21; Futterherben: 18—15; Lupinen: blau 8 1/2—9 1/2%; Lupinen: gelbe 11,80—12,80; Seradella: neue 16—18; Leinluchen: 11; Erbsenflocken ab Hamburg 11; Erbsenflockenmehl ab Hamburg 11,60; Droschenschneide 8,80; Extrahiertes Sojabohnenflocken ab Hamburg 9,50; Extrahiertes Sojabohnenflocken ab Stettin 10,25; Kartoffelsoden 13,30. Allgemeine Tendenz: stetig.

Der Kurs für Reichsmark und Dollar

Der Kurs für Reichsmarknoten bei der Bank von Danzig ist heute 121,76 Gulden (Geld) und 122,00 Gulden (Brief). Freierverkehr: Reichsmarknoten 119—120; Dollarnoten 4,20—4,27; Kabel Newport 4,24—4,33.

Seele - Bluterbe - Glaube

Trierer Sondertagung des Katholischen Akademikerverbandes.

Diesmal hatte Sanitätsrat Dr. Bergmann den Vorsitz ergriffen; die Sondertagung des Katholischen Akademikerverbandes fand vom 25. bis 27. April in Trier statt.

Bischof Dr. Bonnewasser

sprach zuerst vom christlichen Mitleid: „Der Mensch ist schon in seinem geistigen und seelischen Gefüge geboren, der ein genügendes Maß von Seelenkunde besitzt. Im erhöhten Maße ist diese Kunde notwendig, wenn bei den geheimnisvollen Beziehungen und gegenseitigen Beeinflussungen von Seele und Leib sich Abgründe von seelischen Leiden im Menschen aufzurollen, die ein Erkennen, Verstehen und Behandeln von verantwortungsbewussten Lehrern, Ärzten und Priestern verlangen und Selbstbeherrschung, Geduld und Liebe voraussetzen. Am Marktstage steht im Introitus der Messe das Wort: „Vor Feindesfurcht rette meine Seele.“ Wir wissen, daß die Furcht eine entscheidende Rolle bei dem Seelenleiden spielt. Möge darum Gott diese Bitte erfüllen!“

Mitten ins volle Leben der Gegenwart stieß von Mann mit seinem Thema:

„Gottlos und Fürsorge als Mittel zur Verhütung der Seelenleiden“.

Erziehung zum Arbeitsethos, so führte er aus, war allgemein das Ziel der Pädagogik. Die Arbeit füllt heute vielfach fort und nun fehlt der Ersatz beim Ethos. Jeder von uns hat heute Arbeitslosenfürsorge zu leisten. Es ist nicht gleichgültig, wie ich den Haushalter und Landstreicher – die große Dürze ohne Seelsorger – anspreche und behandle. Den Erwerbslosen fehlt die seelische Fähigkeit, ihre Kinder zu erziehen. Geistige Unordnung, Nervosität, Gereiztheit herrscht in dieser Familie; es verengt sich der geistige Lebensraum hier ebenso wie der Wohnraum, der durch die Aufnahme von Untermietern beschränkt wird. Aus dem Mangel an Liebe von Seiten ihrer Eltern entstehen bei den Kindern der Erwerbslosen Verbiegungen des Charakters, Depressionen und Verzweiflung. Seelische Misshandlung ist vor dem Gesetz noch straffrei.

Mit höchster Aufmerksamkeit folgte die Gemeinde den Ausführungen von Professor Josef Mayer (Paderborn) über

eugenische Sterilisierung.

Gerade von katholischer Seite, vor allem von Herrmann Mückermann ist in den letzten Jahren wertvolle Arbeit auf dem Gebiete der Eugenik geleistet worden, die bei dem beabsichtigten Gesetzentwurf berücksichtigt werden könnte. Das neue Gesetz, das wir zu erwarten haben, will die Rettung des deutschen Erbganges als Ziel, die Zwangsterilisierung als Mittel ins Auge fassen. In der deutschen Keimzelle sieht die nationale Regierung die natürliche Voraussetzung von Familie, Gemeinde, Volk und Nation. Der Redner legte die katholische Lehre gegenüber einer staatlichen Sterilisierung

dar. Während die protestantische Theologie fast ausnahmslos die Erlaubtheit einer Unfruchtbarmachung bejaht, ist die katholische Lehre durch die Enzyklika Casti conubii festgelegt. Diese Enzyklika ist aber nichts anderes als eine authentische Auslegung des Naturrechts, die sich unmittelbar aus der Vernunft herleitet und auch alle anderen Menschen im Gewissen binden sollte. Der Staat kann minderwertige Menschen auf andere Weise an der Fortpflanzung hindern (Aufnahme in Asyle).

Der blutige Eingriff ist vom Naturrecht aus nur Verbrechen gegenüber zu rechtfertigen. Auch der Papst wünscht eine ernste Beratung zur Verhütung von geisteskranken und minderwertigem Nachwuchs. Der hl. Thomas bietet einige Anhaltspunkte, aus denen die ungeheure Problematik und die Verantwortung der Einzelbürger der gesamten Nation gegenüber hervorgeht.

Wir Katholiken werden bei dem Erlass und der Durchführung des Gesetzes zur Wiedergeburt der deutschen Keimzelle durchaus der Gewissensfreiheit der evangelischen Mehrheit im Deutschen Reiche Rechnung tragen und infolgedessen der Durchführung des Gesetzes keinen Widerstand leisten.

Wohl aber für unsere freien katholischen Ansichten die gleiche Gewissensfreiheit beanspruchen.

Der Redner sieht in der chirurgischen Unfruchtbarmachung ein nicht allzu wirksames Mittel zum Schutze des Erbgutes unserer Nation. Dagegen bot er eine Fülle positiver Vorschläge, wie z. B. christliche und nationale Eheberatung im Gegensatz zu den marxistischen Anticonceptions- und Abtreibungsberatungsstellen. Neugestaltung der Brautzeit als Vorbereitungszeit von nationaler und kirchlicher Seite, Förderung eines Gesundheitszeugnisses auch durch die Kirche, Wiederaufleben der Familientradition, -kulturförderung als erzieherisches Mittel zur aussichtsmäglichen richtigen Brautwahl, Feldzug augenken der Kinderfreunde, nationale Anerkennung der ehelichen Treue...

Wenn wir einen Teil der Vorträge hier übergehen müssen, soll damit kein Werturteil ausgesprochen sein. Die beiden Vorträge von Söhnen und Schölligen aus Bonn bildeten eine Einheit und ergänzen sich glücklich. Söhnen sprach über

die Bedeutung des Glaubens für Verhütung von Seelenleiden

nicht vom Standpunkte der Religionspsychologie; noch weniger unterrichtete er die frankhafte Störung des

Glaubenslebens. Er sprach vielmehr über seinen Gegenstand vom theologischen Standpunkt, d. h. er betrachtete die Bedeutung des starken ungebrochenen Glaubens und seiner Forderungen für die Gesundung des Seelenkranken. Um seine Gedanken sichtbar zu machen, ging er aus von der Lage des Skrupulösen. Diese Frage der verängstigten Seelen bezeichnete er als ein hervorragend dogmatisches Problem. Der seelisch Kränke soll in das Licht der katholischen Rechtfertigungsliebe gestellt werden. So kann sich an ihm die vorbengende und heilende Kraft des Glaubens zeigen.

Die beiden Glaubensbegriffe, der des hl. Paulus und der Luthers sind aufgestellt als Rettungsmittel, als Heilmittel aus religiöser Angst. Beide erleben die menschliche Unzulänglichkeit in erlöster Weise. Paulus sieht nur in der Auflösung des Menschen in Gott durch den Glauben eine Rettung. So ist ihm der Glaube „Kraft in der Schwäche“. Um die heilende und hellende Kraft des Glaubens als Kraft in der Schwäche zu erweisen, sprach Söhnen dann über die Gedankengruppen: Glaube und Wille, Glaube und Gehorsam, Glaube und Gefühl, Glaube und Leistung, Glaube und Gemeinschaft. Die Gedanken waren tief, packend, geradezu aufwühlend.

Der Berichterstatter hatte bei der Eröffnung der Tagung am Begrüßungsbau auf ein segenverheißendes Vorzeichen, die bekannte Erzählung in den Confessiones des hl. Augustinus, hingewiesen: von Trier aus ist im Jahre 386, auf dem Bericht des Poititius hin, die von Leid und Unfrieden zerrissene Seele des Augustinus für Gott gewonnen und zur rechten Ordnung zurückgebracht worden. Ein gebürtiger Trierer, der hl. Ambrosius, hat den Genehmungsprozeß in der Seele des großen Kirchenvaters zur Vollendung geführt. So möge, so führte er aus, auch diesesmal von Trier wieder ein Strom der Gnade sich ergießen, der in den von Leid und Not verzerrten Seelen Frieden stiftet und Balsam in sie trüft.

Wir geben am Schluss der Tagung mit dem herzlichen Dank an den Leiter und alle Redner der Überzeugung Ausdruck, daß die Seelsorger, Ärzte und Pädagogen, die an der Tagung teilgenommen haben, reiche Früchte mit nach Hause nahmen, die auch anderen Lade und Erquickung bringen können.

Rasseureine Wissenschaft

Der Nobelpreisträger Haber reicht sein Abschiedsgesuch ein.

Neue Professorenentlassungen.

Berlin. Der Nobelpreisträger, Geheimrat Prof. Fritz Haber, Ordinarius an der Berliner Universität und Leiter des Kaiser-Wilhelm-Instituts für physikalische Chemie, hat dem Kultusminister sein Abschiedsgesuch überreicht und um seine Versetzung in den Ruhestand per 30. September gebeten.

Haber's Großat war die synthetische Darstellung des Ammoniums unter Verwendung des Stichstoffs

der Luft. Dadurch hat er im Kriege Deutschland unabhängig gemacht von der Einfuhr des Chilesalpeters, den man bis dahin als stichstoffhaltiges Düngemittel benötigte. Seine Erfindung war auch der Ausgangspunkt für die sonstige Salpetergewinnung im Kriege. Damals bildete auch Haber's Institut die Zentralstelle für die Forschungen und Versuche auf dem Gebiete des Gaskampfes und Gasbeschusse. Der große Gelehrte steht im 65. Lebensjahr und stammt aus Breslau.

Unterrichtsminister Rist hat die Professoren Dr. Kurrein, Dr. Ing. Schlesinger, Dr. Ing. Schwerin, Dr. Levy, Lehmann, Traube, Korn und Salinger, sowie den Privatdozenten Dr. Ing. Kelen und den Lehrbeauftragten Gra-

bowski von ihren Dienstgeschäften sowie ihrer Lehr-

und Forschungstätigkeit an der Technischen Hochschule Berlin beurlaubt.

Erneut sind auf Grund des Beamtengegesches die Professoren Klingmüller und Ziegler an der Universität Greifswald,

die Professoren Freud, Bruck, Heilborn und Woldt an der Universität Münster,

die Professoren Kisch, Utik, Frankl, Baer, Hirsch und Kühniger an der Universität Halle mit sofortiger Wirkung beurlaubt worden.

Professor Goldschmidt (Berlin) hat auf die Abhaltung von Vorlesungen über Strafrecht verzichtet.

Am der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin wurde Dr. Karl Brandt von seiner Lehrtätigkeit beurlaubt.

Wie die Amtliche Preußische Pressemitteilung ist die Beurlaubung der Professoren Opet (Kiel) und Schnecking (Kiel) nicht auf Grund des Beamtengegesches erfolgt. Prof. Schnecking bleibt zur Wahrnehmung seines Amtes am Gerichtshof im Haag beurlaubt. Dem Urlaubsgesuch von Professor Opet ist mit sofortiger Wirkung stattgegeben worden.

Sprengstofffund bei Heilsberg.

Königsberg. Wie die Reichsbahnpressestelle mitteilt, wurden durch die Wachsamkeit eines Eisenbahnbeamten vor einigen Tagen in der Nähe von Heilsberg auf der Strecke nach Rothfleisch, etwa 40 Meter von der Al-

in herrlicher Gebirgslage der Grafschaft Glatz, 568 m Seehöhe, 100000 Morgen Hochwald / Kohlensäureiche Quellen und Sprudel / Heilkraftiges Moorlager Glänzende Heilerde bei Herz, Nerven- und Frauenleiden, bei Rheuma, Gicht, Katarhnen, Nieren-, Blasen- u. Stoffwechsel-Erkrankungen Ganzjährig geöffnet. Prospekt kostenlos durch die Kurverwaltung

Mediziner

50 er groß, schlank, Christ, umfangr. Praxis in hübscher Landeshauptstadt, tutl. Heim, gutes Einkommen, Mangel an Chirurgen, schärfen, wünscht baldige Heiratungsehe mit gesundem Menschenkind, be e von idealen Wollen, aufrichter Gefügung und Interesse für Beruf. Angebote unter Nr. 3088 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Heirats-Anzeigen

Geldmarkt

Suche 2000 Gulden

auf 1. Stelle auf ein Grundstück im Mittelpunkt der Stadt.

Ang. unter Nr. 1986 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

3500-4000 Gulden

erststell. Hypothek, goldsicher, v. privater Seite sofort gefucht.

Gest. Ang. unter Nr. 1979 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stellen-Angebote

Unterricht

Poll. Unterricht

Zu vermieten

Verkäufe

Ein altes

Gitarre

zu verkaufen.

Poggengüß 46/48.

Verkäufe

Ein altes

Gitarre

zu verkaufen.

Poggengüß 46/48.

Verkäufe

Ein altes

Gitarre

zu verkaufen.

Poggengüß 46/48.

Verkäufe

Ein altes

Gitarre

zu verkaufen.

Poggengüß 46/48.

Verkäufe

Ein altes

Gitarre

zu verkaufen.

Poggengüß 46/48.

Verkäufe

Ein altes

Gitarre

zu verkaufen.

Poggengüß 46/48.

Verkäufe

Ein altes

Gitarre

zu verkaufen.

Poggengüß 46/48.

Verkäufe

Ein altes

Gitarre

zu verkaufen.

Poggengüß 46/48.

Verkäufe

Ein altes

Gitarre

zu verkaufen.

Poggengüß 46/48.

Verkäufe

Ein altes

Gitarre

zu verkaufen.

Poggengüß 46/48.

Verkäufe

Ein altes

Gitarre

zu verkaufen.

Poggengüß 46/48.

Verkäufe

Ein altes

Gitarre

zu verkaufen.

Poggengüß 46/48.

Verkäufe

Ein altes

Gitarre

zu verkaufen.</

Der andere.

Zum Morgenfrühstück oder zum Abendbrot, in den häuslichen Großstädten auch zum Mittag noch, serviert uns die Zeitung die Ereignisse des Tages. Politik und Staat, Betrügereien und Diebstähle. Meist klein, fast unwichtig erscheinen dann die kleinen Unglücksfälle. Sie sind zu zahlreich, als daß sie alle "groß ausgemacht" werden könnten und wenn der Lejer sie auch unter keinen Umständen vermissen will, so gleitet sein Blick doch über diese Rubrik hinweg. Sie geht ihm ja nichts an, es ist ja ein anderer, der das Unglück trug. Warum also großes Aufheben davon machen?

Wer aber ist jener andere, dessen Schicksal uns so teilnahmslos läßt? Wie heißt er, wo wohnt er und vor allem wie lebte er? Ja, es ist immer der andere. Doch wissen wir, ob nicht morgen dein Name in der kleinen Unglücks-Chronik erscheint. Dann bist du der andere und das Unglück hat dir vielleicht jede Möglichkeit geräubt, zu sehen, wie dort in jener Zeitungsspalte dein Name erscheint und wie andere Menschen gleichzeitig darüber hinweglesen. Denn du und ich, unsere Freunde und Bekannte, wir alle bilden die große Menschengemeinschaft, in der das Schicksal Tag für Tag, Stunde um Stunde, Auslese hält und den mit der Geißel des Unglücks schlägt, den es ausersehen hat.

Halten wir nur einen Augenblick inne, wenn unser Blick über die Unglückszeilen hinwegschauten will und denken wir nur für die Dauer eines Herzschlags daran, daß wir es seien, die dort unter den Rädern des Wagens, hier unter einem gewaltigen Hammer oder an jener Stelle durch einen Fehlritt auf der Treppe vom Unglück niedergeschmettert wurden. Würde unser Herz nicht bluten im Gedanken daran, daß unsere Schmerzenschreie an Millionen teilnahmslosen Ohren zurückprallten?

So aber erleben viele, hunderte, Tausende an jedem Tage die Gefühlsfälle ihrer Welt. So oft dein Auge sich öffnet und schließt, wurde ein Mensch irgendwo auf dieser Erde aus dem Leben in die Ewigkeit gerufen. Viele tausend Menschen fallen an einem Tage der Senn des Todes zum Opfer. Und an einem Tage wirst du unter ihnen sein, du, der du heute vielleicht mit mitleidenden Bildern über die unheimliche Zeitungsspalte mit der Unglücks-Chronik irrst.

14 Jahre Aufbauarbeit in der Freien Stadt Danzig

lautet das Thema, über das Senator Dr. Althoff am kommenden Dienstag, abends 8 Uhr, in einer großen Zentrumskundgebung des Zentrumsbezirkes Danzig St. Joseph im großen Saale des St. Josephshospitals spricht. Die Nationalsozialisten reisen in diesem Wahlkampf alles herunter, behaupten auch hier, es sei nur ein Trümmerhaufen zurückgeblieben, es sei nichts in den 14 Jahren geleistet worden für Volk und Staat, erst die Nationalsozialisten als die großen "Erneuerer" müssten kommen, um Danzig und seine Bewohner zu Blüte und Wohlstand und zum Deutschum zu führen. Gegenüber diesen Wohlwülligen ist es notwendig, daß jeder Wähler erkennt, was von derartigen Behauptungen zu halten ist, was in Wirklichkeit unter schweren Kämpfen und Opfern erreicht, welche großzügige Aufbauarbeit hier geleistet worden ist. Über all diese Dinge wird Senator Dr. Althoff in seiner klaren und vordgenden Art am Dienstag Aufschluß geben. Alle Zentrumswähler der Pfarrgemeinde St. Joseph müssen erscheinen, um sich Aufklärung zu holen und diese dann weiter unter die Bevölkerung zu tragen.

Brandstiftung und singierter Einbruch

In der Nacht zum 1. 5. 33 war im Lokal T, Langfuhr, Neuer Markt 1 ein Brand entstanden. Gleichzeitig waren Anzeichen dafür vorhanden, daß ein Einbruch vorlag. Die Ermittlungen führten zur Festnahme der Gastwirtsehefrau T, die auch eingestanden hat, den Brand vorsätzlich angelegt und den Einbruch singiert zu haben.

Bei der Danziger elektrischen Straßenbahn

216 443,26 Gulden Reinüberschuß

200 000 Gulden Dividende an die Vorzugsaktionen.

In der Generalversammlung der Danziger elektrischen Straßenbahn A.G. am Freitag, in der 8676 Aktien mit der gleichen Stimmenzahl vertreten waren, wurde die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung für 1932 genehmigt. Die Vorzugsaktionen erhalten — wie im Vorjahr — eine Dividende von 200 000 Gulden. Die Stammaktionen bleiben wieder dividendenlos.

Die turnusmäßig ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder, Bankdirektor Richard Marx und Dipl.-Ing. Eggert, wurden wiedergewählt.

Aus dem Geschäftsbericht ist zu ersehen, daß bei nahezu gleichen Rüdilagen, wie im Vorjahr, für das abgelaufene Geschäftsjahr insgesamt wieder nur 200 000 Gulden als Gewinnanteil der Vorzugsaktionen zur Verfügung stehen. Da diejenigen für das Geschäftsjahr 1931 von der ihnen nach § 28 der Satzungen insgesamt für jedes Geschäftsjahr zufallenden Gewinnbeteiligung im Betrage von 312 500 Gulden nur eine spärliche in Höhe von 200 000 G. erhalten haben, stehen diese als restliche Gewinnausschüttung für 1931 noch 112 500 G. zu, während die restlichen 87 500 G. als anteilige Gewinnbeteiligung auf die Vorzugsaktionen für das Geschäftsjahr 1932 entfallen. Die Stammaktionen müssen, wie im Vorjahr, dividendenlos bleiben.

Es betragen die gesamten Betriebsseinnahmen 4 664 466,31 G., die Betriebsausgaben einschl. Steuern, Zinsen und Rückstellungen 4 448 023,05 Gulden. Bleibt also ein Reinüberschuß im Geschäftsjahr von 216 443,26 G. Hierzu Vortrag aus dem Vorjahr 38 174,25 G. Verfügbare Reingewinne 254 617,51 G. Es wurde folgende Verteilung des Reingewinns vorgeschlagen: Überweisung an die gesetzliche Rüdilage 10 822,16 G., Gewinnanteil der Vorzugsaktionen 200 000 G., Gewinnbeteiligung des Aufsichtsrates 562,11 G., Vortrag für 1933 43 233,24 G.

Den in der Bilanz als Gläubiger ausgewiesenen 943 305,93 G. sind 533 203,10 Haftpflichtversicherungsruflage, 260 266,70 G. rückständige Steuern und vertragliche Abgaben, 53 341,84 G. Beförderungssteuer, 53 869,37 G. Stromkosten und 42 625,42 Verschiedenes.

Der Berliner Vertrag mit Sowjetrußland verlängert

Adolf Hitler setzt die Politik Walter Rathenaus fort.

Berlin. Der deutsche Botschafter v. Dirscher und der Volkskommisar für Auswärtige Angelegenheiten Litvinow haben Freitag in Moskau die Ratifikationsurkunden für Inkraftsetzung des am 24. Juni 1931 in Moskau unterzeichneten Protokolls über die Verlängerung des Berliner Vertrages vom 24. April 1926 und des deutsch-sowjetischen Abkommens über ein Schlichtungsverfahren vom 25. Januar 1929 ausge taucht. Das Protokoll bringt den Wunsch der deutschen Regierung und der Regierung der UdSSR zum Ausdruck,

die zwischen ihnen bestehenden freundschaftlichen Beziehungen fortzuführen, die im Interesse ihrer beiden Länder liegende Zusammenarbeit weiter zu pflegen und zugleich zur Sicherung des allgemeinen Friedens beizutragen.

Es ist im Interesse der Beziehungen beider Länder, wie auch im Interesse des allgemeinen Friedens, besonders Genügung festzustellen, daß der Berliner Vertrag, der mit dem Rappol-Vertrag die Grundlage der deutsch-sowjetischen Beziehungen bildet, durch den erfolgten Austausch der Ratifikationsurkunden nunmehr rechtlich kräftig geworden ist.

In Berliner politischen Kreisen wird die Bedeutung der Verlängerung des Berliner Vertrages voll gewürdigt. — Bei der Beurteilung muß man zunächst davon ausgehen, daß eine innerlich gefestigte nationale Regierung am ehesten in der Lage ist, gute außenpolitische Beziehungen zu Sowjetrußland zu unterhalten, weil sie frei ist von innerpolitischen Rücksichten früher Regierungen. Nach der wirtschaftlichen Seite ist zu unterstreichen, daß Sowjetrußland z. B. Deutschlands bester Abnehmer ist. Die russische Einfuhr nach Deutschland ist infolge der Schuhmaßnahmen für unsere Landwirtschaft etwas zurückgegangen. Vielleicht lassen sich aber noch im Laufe der nächsten Zeit Wege finden, auf denen die russischen Interessen wieder stärker berücksichtigt werden können. In der Praxis wird sich der Wirtschaftsvertrag zwischen den beiden Ländern reibungslos ab. Er wird zweifellos noch verbessert werden durch die bewußte Fernhaltung innerpolitischer Gesichtspunkte, wie sie in der Russlandpolitik der Reichsregierung im ganzen und in der jetzt erfolgten Verlängerung des Berliner Vertrages im besonderen zum Ausdruck kommt.

40 jähriges Dienstjubiläum

Heute am 6. Mai 1933 kann Herr Paul Schubert in Danzig-Neufahrwasser auf eine 40jährige Tätigkeit bei den Spritwerken in Danzig-Neufahrwasser zurückblicken.

Im Jahre 1893 trat er als Lehrling ein, wurde nach seiner Lehrzeit Buchhalter im Büro, übernahm später den Außenposten insbesondere Expedition und wurde Inspektor. Als im Jahre 1925 die Baltischen Spritwerke als Danziger Gründung die Stettiner Spritwerke ablösten, wurde Sch. gleichzeitig in Anerkennung seiner Dienste zum Prokuristen dieser Firma befördert. Seine stets gleichbleibende Dienstbereitschaft, Zuverlässigkeit und Treue haben ihn zu einem wertvollen Mitarbeiter der Werke werden lassen. Herr Schubert hat auch den Weltkrieg von Anfang bis zum Schluss durchgemacht und auch hier seinen Mann ge standen. Die besten Wünsche zu seinem heutigen Ehrentag bringen ihm Firma, Aufsichtsrat, Vorstand, sowie Kollegen und Werkangestellte freudig entgegen. Möge es ihm vergönnt sein, sich noch viele Jahre an der ihm liebgewordenen Stätte seines Wirkens und Strebens zu betätigen zu Nutz und Frommen des Werkes.

Die rechte Charakteristik

Die "Danziger Neueste Nachrichten", die sich bislang nicht genug als "unabhängige" und "liberale" Zeitung gehalten, ja die ganz stark links gerichtete Tendenzen zu gewissen Zeiten gezeigt und es nicht gewagt hat, ein schärfes Wort der Kritik zu sagen, als wir hier in Danzig eine "Linksregierung" hätten, hat sich, wie es ihrem geschäftlichen Wesen entspricht, schnell "gleichgeschaltet", ist — aus Konjunktur- und ins nationalsozialistische Fahrwasser hinübergetreten und macht nun von Tag zu Tag stärker in Nationalsozialist und für sie von diesem einen Zugtritt nach dem andern erhält. Wie man dort über dies Gehoben denkt, zeigt folgende Glosse im gestrigen nationalsozialistischen "Vorposten":

Peterchen von Hohenhal, der immer höchst langweilig und genau so verworren den politischen Teil eines Danziger Sonntagsblattes füllte, soll, wie man sich erzählt, diesmal den Tilsiter mit seinen hochwichtigen Bemerkungen über den Stahlhelm und die nationalsozialistische Revolution zu spät ausgegeben haben. Es ist ein alter Trick, derartige in Szene gesetzte "Regiefehler" der armen Post aufzuhalten. In Wirklichkeit dürfte der mit seinen An- und Abichten längst schon stark verjauht wirkende Peter jeden Gleichschaltungsbestrebungen zum Opfer gefallen sein, mit denen man in der Breitgasse bemüht ist, auch im nationalsozialistischen Danzig "die" Presse zu bleiben. Jene liberalistische Linie, die jetzt bei der Danziger "Weltspresse" durch die Entwicklung der Dinge einen Umbruch erfahren, war wohl am besten durch befragten Peter von Hohenhal vertreten, der friedlich daheimplätschend in Politik "machte".

Man muß sich immer darüber klar sein, daß dieser Umbruch nicht einer inneren Wandlung gleichkommt, sondern eben nur durch äußeren Druck und aus dem rein materialistischen Bestreben heraus, auf jeden Fall "im Geschäft" bleiben zu wollen, zu erklären ist. Dieses plötzliche Herausstellen neuer Ideale wirkt auf jeden Leser, der Charakter und innere Gradheit genug besitzt, um die Zusammenhänge zu erkennen, (gelinde gesagt) bestremdlich!!

Vom Rotsflügel erfaßt

Gestern gegen 18 Uhr wollte an der Ecke Hansaplatz-Stadtgraben die 32 Jahre alte Konsulin Martha R., Karmelitergasse wohnhaft, den Fahrdamm überqueren. Dabei geriet sie zwischen zwei Kraftwagen und wurde von dem Rotsflügel des einen Autos erfaßt und zu Boden gerissen. Neben Duetzschungen an der linken Schulter und Hautabschürfungen zog sich die R. eine Gehirnabschürfung zu, die ihre Überführung ins Städt. Krankenhaus erforderlich machte.

In der Moonstraße in Zoppot wurde die 70 Jahre alte Frau Katharina W., Südringstraße 70 wohnhaft, von dem Lieferkraftswagen D 988 angefahren und zu Boden gerissen. Die W. zog sich Duetzschungen zu.

Schlägerei am Bischofsberg.

Gestern gegen 19.30 Uhr verteilt auf der Straße Am Bischofsberg mehrere Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei Flugblätter. Als mehrere Nationalsozialisten vorüberkamen, entzündete ein Wochblatt, der bald zu Tätschleken überging. Hierbei wurden zwei SPD-Leute und ein Nationalsozialist verletzt. Ein SPD-Mann gab mehrere Schläge ab, durch die jedoch niemand verletzt wurde. Der Täter wurde festgenommen.

Konzert im Marienfrankenhause.

Der Danziger Lehrergesangverein hat beschlossen, gemeinsam mit der Kapelle der Schutzpolizei in diesen Wochen Konzerte in den Krankenhäusern zu veranstalten. Das erste dieser Konzerte fand am Donnerstag im St. Marienfrankenhause statt und wurde von den Kranken mit lebhaftem Dank angenommen.

Kirchliches aus der Diözese Ermland

Regens Honorarprofessor Dr. Dr. Dubowy-Braunberg wird am Ende des Sommersemesters in seine Heimatdiözese (Breslau) zurückkehren. Zu seinem Nachfolger ist Kura tus Dr. Arendt-Zinten, zurzeit Studienhalber in Freiburg i. Br. ernannt worden.

Studienassessor Koppenhagen-Heilsberg ist durch Oberpräfekten an das Städtische Hugenstgymnasium nach Königsberg berufen und mit der Erteilung des Religionsunterrichts an verschiedenen höheren Schulen Königsbergs beauftragt worden. Kaplan Gerigk-Tolsemit ist die Erteilung des Religionsunterrichts an dem Lyzeum in Heilsberg und Kaplan Wölff-Königsberg (Elisabethkrankenhaus) die Erteilung des Religionsunterrichts an dem Realgymnasium in Wismar übertragen worden. Kaplan Grämer-Stolzhausen ist zu Studienwegen nach Königsberg beurlaubt worden. Kaplan Klein-Santoppen ist nach Tolsemit und Kaplan Hippel-Frauendorf nach Stolzhausen versetzt.

2108 Arbeitsuchende weniger

Trotz der für Außenarbeiten recht günstigen Witterungsverhältnisse mache die Besserung des Arbeitsmarktes noch nicht die erhofften Fortschritte. Wenn es auch im vergangenen Monat in den Landbezirken gelang über 2000 Arbeitsuchende unterzubringen, so

liegen die Vermittlungserfolge in der Stadt leider viel zu wünschen übrig.

Hier standen einem Abgang von 758 Personen in den männlichen Abteilungen 265 Zugänge in den weiblichen Berufsgruppen gegenüber, so daß hier die Gesamtzahl nur um 493 Arbeitsuchende gesunken ist. Insgesamt brachte der April eine Verringerung der Arbeitsuchenden um 2108 Personen.

Im gesamten Freistadtgebiet ist die Zahl der Arbeitsuchenden im Laufe des Berichtsmonats von 28 132 Ende März um 2108 auf 26 205 Ende April zurückgegangen. Darunter waren 20 917 männliche und 5288 weibliche Personen.

* Schuppenbrand am Rickertweg. Freitag nachmittag waren auf dem Gelände der Baufirma Fey Rickertweg zwei kleine unbewohnte Holzschuppen in Brand geraten. Aufsteigend haben spielende Kinder das Feuer angelegt. Die herbeigerufenen Wehr konnten den Brand in kurzer Zeit löschen.

Selbstmord eines polnischen Offiziers.

Am Morgen des polnischen Nationalfeiertags erhob sich vor dem Eingang zu seiner Wohnung in Gdingen in der ul. Swietokrska der Kommandant der Marinengendarmerie in Gdingen, Hauptmann Jan Krzyzak. Der Offizier war mit seiner Frau in größerer Gesellschaft bis gegen 3.30 Uhr morgens in der Restauration "Moria" gewesen. Auf dem Heimweg erhob sich dann der Hauptmann. Der durch den Schub herbeigerufenen Beamte fand an der Leiche des K. die Bettlin in Weinräumen vor. Als Grund zu dem Verzweiflungsschritt werden Ehezwistigkeiten vermutet.

Wetterbericht

gegeben vom Observatorium der Freien Stadt Danzig. Heiter, teils wolbig, warm.

Nebensicht: Das atlantische Tiefrückgebiet dringt stärker ostwärts vor. An seiner Vorderseite strömen große Warmluftmassen nordwärts, die ganz Centraleuropa kräftigen Temperaturanstieg brachten und sich auch im östlichen Offiziergebiet fühlbar machen. Der Hochdruckrücken der letzten Tage verfegt. Ein Kern hohen Druckes verlagert sich nach Südsüdostland, der zweite zieht sich nach dem Ostgrönlandmeer zurück. Mit dem vordringenden Tief entwinden sich in Westdeutschland und dem Alpengebiet Rautengebilde, die zu Regenfällen und zunehmender Gewitterneigung Veranlassung geben.

Wetteraussage für heute nachmittag: Heiter, mäßige südliche Winde, warm.

Sonntag: Heiter, teils wolbig, schwache bis mäßige südliche Winde, zunehmende Erwärmung.

Montag: Bewölkungszunahme, Gewitterneigung, warm. May. 15.2. Min. 8.

Standesamt I Danzig.

Todesfälle: Sohn des Schlossers Franz Koch, 3 Monate. — Rentenempfängerin Auguste Fischer geb. Stram, 81 Jahre. — Unehelich: 1 Sohn, fast 8 Jahre. — Witwe Eva Smidt geb. Woldenberg, 59 Jahre. — Ehefrau Wilhelmine Bemke geb. Pecke, 68 Jahre. — Bahnwärtin Friederich Wohlfahrt, 40 Jahre. — Ehefrau Emilie Wilmanowitsch geb. Klambus, 59 Jahre. — Sohn des Sekretärs Peter Dzminski, 5 Jahre. — Witwe Pauline Sandt geb. Arendt, 47 Jahre. — Ehefrau Laura Karschna geb. Drews, 61 Jahre. — Ehefrau Maria Geyre geb. Pommerening, 57 Jahre.

Standesamt II Danzig-Langfuhr.

Todesfälle: Witwe Marie Reikowski geb. Jhl, 83 Jahre. — Ehefrau Amanda Krot geb. Petta, 51 Jahre. — Hausmädchen Berta Nebring, 26 Jahre. — Privater Hugo Schütze, 69 Jahre. — Rentenempfänger Johann Goldschmidt, 84 Jahre. — Kaufmann Bruno Franz, 61 Jahre. — Ehefrau Sophie geb. Wohl, 74 Jahre. — Ehefrau Maria Geyre geb. Pommerening, 57 Jahre.

Standesamt III Danzig.

Geburten: Sohn des Schlossers Franz Koch, 3 Monate. — Rentenempfängerin Auguste Fischer geb. Stram, 81 Jahre. — Unehelich: 1 Sohn, fast 8 Jahre. — Witwe Eva Smidt geb. Woldenberg, 59 Jahre. — Ehefrau Wilhelmine Bemke geb. Pecke, 68 Jahre. — Bahnwärtin Friederich Wohlfahrt, 40 Jahre. — Ehefrau Emilie Wilmanowitsch geb. Klambus, 59 Jahre. — Sohn des Sekretärs Peter Dzminski, 5 Jahre. — Witwe Pauline Sandt geb. Arendt, 47 Jahre. — Ehefrau Laura Karschna geb. Drews, 61 Jahre. — Ehefrau Maria Geyre geb. Pommerening, 57 Jahre.

Standesamt IV Danzig-Langfuhr.

Todesfälle: Witwe Maria Daehnert geb. Schulz, 85 Jahre. — Sohn Günther des Kaufmanns Herbert Teuffel, 10 Monate. — Schneidermeister Gustav Blond, fast 85 Jahre. — Ehefrau: eine Tochter, 7 Tage. — Unehelich: eine Tochter, 7 Tage.

Geburten: Sohn des Schlossers Franz Stell, 248 971. — Hauptwirtshausleiter Franz Stell, 248 971. — Hauptwirtshausleiter Franz Stell, 248 971. — Wirtshaus, Handel, Theater, Polen, Nachbarschaft, Vermögenswerte, Leo Herold für Polen, Freistaat-Nachrichten und Sport: Bruno Arke, für Angeln, Greifswald und Schleswig-Holstein: Bruno Arke, für Angeln,

Statt besonderer Anzeige
Heute 12.30 Uhr entschließt nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlgesehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Franz Gedanitz
im fast vollendeten 69. Lebensjahr.
Hohenstein, den 5. Mai 1933

Die trauernden Hinterbliebenen

Export Dienstag, den 9. d. Mts., vor mittags 9 Uhr vom Trauerhause zur Kirche, dortselbst Requiem, daran anschließend Beerdigung.

7. Mai — Jugendheim
(Wallgasse)

Es gilt zu vollenden, was wir begonnen!

Die Unterhaltung und der Ausbau des Jugendheimes erfordert größere Mittel, die von der Jugend allein nicht aufgebracht werden können. Daraum veranstalten wir am **Sonntag, den 7. Mai 1933, in allen Räumen des Jugendheimes** (Wallgasse 15a) ein

Wohltätigkeitsfest

Beginn 4 Uhr

Basar Konzert, Theater im besonderen Raum, Volksbelustigungen vielerlei Art. **Tanz** Glückssrad, Würfelspiel, Schießstand etc. Dazu Erfrischungen aller Art.

Eintritt 30 P.

Es lädt freundlich ein
Prälat Sawatzki.

Zentrumspartei
Freie Stadt Danzig
Bezirk Danzig-St. Joseph.
Dienstag, den 9. Mai, abends 8 Uhr
im großen Saale des St. Josephshauses
(Töpfergasse)

Große politische Kundgebung.

Es spricht als Hauptredner

Senator Dr. Althoff über:

Vierzehn Jahre Aufbauarbeit
in der Freien Stadt Danzig

Es spricht ferner Jungzentrumsführer Alois Derowski.

Die Kundgebung wird von kurzen anderen Darbietungen umrahmt.

Alle Zentrumszähler der Pfarrgemeinde St. Joseph sind zur Teilnahme herzlich eingeladen. Sie haben hier Gelegenheit, sich aus berufem Munde unterrichten zu lassen über die wahre Lage in Danzig und über die zum Wohle für Staat und Volk geleistete Aufbauarbeit.

Der Vorstand.

Hatholischer Kirchenbauverein
Danzig-Lauenfall E. V.

Sonntag, den 7. Mai 1933

ab 17 Uhr

BASAR

zum Besten des Weiterbaues

der St. Anna-Kirche im Wert-
spelsesaal, Danzig, Fuchswall 6 a.

Konzert der gesamten Schnupkapelle unter

persönlicher Leitung des Herrn Musik-

direktors E. Stieberitz.

Kaffeetisch, Festansprache, Gesang-

darbietungen mit Orchesterbegleitung

des Cäcilienvereins Dzg.-Neufahrwasser

unter Leitung ihres Chordirigenten Herrn

Mittschuloberlehrer J. Makowski

„Bei den schönen blauen Wäld“ u. Joh. Strauß

Theateraufführung

Glückssrad, Würfelspiel, Tombola pp., Tanz

Alle unsere werten Freunde und Gönner

sind herzlich eingeladen.

Eintritt 50, Kinder 25 P Der Vorstand

Wir haben

spottbillige Angebote

in Schlafzimmern

Speisezimmern

Herrenzimmern

Küchen

Couches

Lordsesseln

Einzelmöbeln

Die Preise sind un-
glaublich niedrig!

Hoher Kassen-Rabatt

Fingerhut

Milchkanngasse 16
und Langer Markt 33-34

Danziger Stadtftheater

Intendant: Hanns Donadt
Sonnabend, 6. Mai, 19 1/2 Uhr: Preise 3.
Neu einstudiert

Paganini

Operette in 3 Akten von Paul Knepler und Bela Jenbach. Musik von Franz Lehár.
Musikalische Leitung: Gotth. E. Leising.
Regie und Tanzarrangements: Oberstudielleiter Adolf Walther.

Inszeniert: Erich Blumhoff.

Personen:

Maria Anna Elisa, Fürstin von Lucca und Piombino. Evi Clemens
Fürst Felix Bacchicci, ihr Gemahl. Carl Brügel
Nicola Paganini. Emil Schwers
Bartucci, sein Impresario. Gustav Nord
Graf Hédonville, General in Napoleon's Diensten. Carl Klemmer
Marchese Giacomo Pimpinelli.
Kammerwirtes der Fürstin Axel Straube
Gräfin de Laplace, Hofdame. Traude Mallach
Bella Giretti, Primadonna an der fürstlichen Oper zu Lucca. Lotte Stiller
Zeremoniemeister. Günther Polensie
Mario, Einwohner v. Capannaci. Hugo, Sedello
Philippo, Einw. v. Capannaci. Paul Suchanta
Emanuele, Einw. v. Capannaci. Stefan Kraus
Julia. Dora Leichner
Der Wirt. Georg Harder
Anitta. Otrud Heinemann
Folotto. Hugo, Sedello
Bepo. Eugen Albert
Corallina, eine Herbergswirtin. Meta Kunner
1. Gendarm. Helmut Wember
2. Gendarm. Erich Siehoff
Herren und Damen des Hofes, Tänzerinnen des Hoftheaters, Soldaten, Diener, Landvölk, Schmuggler, Dirnen.
Spielt zu Anfang des 19. Jahrhunderts im Fürstentum Lucca.

Der zweite Akt spielt sechs Monate nach dem ersten, der dritte unmittelbar nach dem zweiten. Anfang 19 1/2 Uhr. Ende gegen 22 1/2 Uhr.

Sonntag, 7. Mai, 15 Uhr: Vorstellung für den **Stahlhelm**. (Die endlose Straße). 19 1/2 Uhr: Preise 3. Zum 2. Male. Paganini. Operette in 3 Akten von Franz Lehár.

Montag, 8. Mai, 19 1/2 Uhr: Preise 2. Dauertarif Serie I. Zum leichten Male. Jagt ihn — ein Mensch! Schauspiel in 5 Aufzügen von E. G. Kolbenheyer.

Dienstag, 9. Mai, 19 1/2 Uhr: Preise 3. Dauertarif Serie II. Die Bohème. Oper in 4 Akten von Giacomo Puccini.

Sommersprossen

Sonnenbrand, gelbe Flecke
beseitigt unter Garantie Apotheker J. Gadebusch

AXELA-CREME

1/4 Topf 3.00, 1/2 Topf 1.75 G

dazu **Axela-Seife 0.95 G**

Zu haben in allen Drogerien und Parfümerien. Bestimmt bei:

O. Bolsmard-Bulinski,
Medizinal-Drogerie
Danzig, Kassubischer Markt 1a
am Bahnhof.

Jalousien jeder Art

fertigt an und repariert

J. Wöhle, Am Spendhaus 7 — Tel. 23901

Dacharbeiten

führt billigst aus
Bedachungs- Ernst Wilm Danzig, Bischofsberg 33
geschäft Telefon 24830

Jungvieh

wird in Weide genommen. Zu erfragen bei
J. Bartch, Wickerstraße 5.

1 Dollar

für jedelebende Wanzenzähler wir

nach erfolgter Desinfektion mittels

Vergasungs-System Radikal

Alleinverkauf: Drogerie Bulinski

Kassub. Markt 1a (a. Bahnhof). Tel. 22813

Auf Wunsch wird Desinfektion ausgeführt.

Der Zeit entsprechen

— mit billigsten Preisen — dient das jüngste

Bestattungsinstitut

Rohde & Kaletha

Zoppot, Danziger Str. 92, Tel. 51100

(das einzige kath. Bestattungsinstitut a. Platze)

Eigene Werkstattarbeit. Gute Ausführung.

Ständiges großes Lager.

Überführungen am Orte und nach außerhalb.

Verschiedenes

kleines, guteingeführtes

Kaffee- und Konfitüre- Geschäft

in Zoppot, Existenz für Dame, für ca. 600 G.

abzugeben.

Ang. unter Nr. 1981

an die Geschäftsstelle

dieser Zeitung.

Achtung!

Wer kann schlecht geh.

Danziger Tischlermeister mit

Aufträgen unterstützen?

Ang. unter Nr. 1985

an die Geschäftsstelle

dieser Zeitung.

Glanzplättchen

können Frauen u. Mäd-

chen stundenweise er-

lernen.

Paradiesgasse 30, Laden

Achtung!

Chaijelques v. 20 G

an, Couchen, von 50 G

an, Spirale- u. Auslege-

Mattzen.

Danzigermerkstätte

Drehergasse 11

Gärtnermarkt.

Chaijelques v. 20 G

an, Couchen, von 50 G

an, Spirale- u. Auslege-

Mattzen.

Danzigermerkstätte

Drehergasse 11

Gärtnermarkt.

Chaijelques v. 20 G

an, Couchen, von 50 G

an, Spirale- u. Auslege-

Mattzen.

Danzigermerkstätte

Drehergasse 11

Gärtnermarkt.

Chaijelques v. 20 G

an, Couchen, von 50 G

an, Spirale- u. Auslege-

Mattzen.

Danzigermerkstätte

Drehergasse 11

Gärtnermarkt.

Chaijelques v. 20 G

an, Couchen, von 50 G

an, Spirale- u. Auslege-

Mattzen.

Danzigermerkstätte

Drehergasse 11

Gärtnermarkt.

Chaijelques v. 20 G

an, Couchen, von 50 G

an, Spirale- u. Auslege-

Mattzen.

Danzigermerkstätte

Drehergasse 11

Gärtnermarkt.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**